

Die „Weltwoche“ erscheint täglich Samstag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postgebühren Nr. 7088.

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühren beträgt für die einseitige Fortsetzung oder deren Fortsetzung für die vierte Seite 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Samstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 41.

Sonntag, den 17. Februar 1900.

11. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Die Flottenforderung u. die Seeinteressen.

Die Flottenvorlage, die die Lasten des Volkes für den schwimmenden Flottil bis zum Jahre 1920 auf über 5 Milliarden Mark erhöhen soll, ist aus dem Plenum des Reichstages in die Budgetkommission gewandert; d. h. vom Boden des pathetischen Entrüstungsrummels der bürgerlichen Parteien ist sie auf den der Schachermaße gestellt worden. Sie liegt in unserem politischen Leben verständigen Menschen, aber auf die „Opposition“ des Zentrums auch nur so viel, als eines Haars Breite ausmacht. Die Schäbler'sche Rede las sich wohl sehr tapfer, aber sie hörte sich ganz anders an. Es war ein Plänen und Krazmen vor der Vorlage, aber man hatte doch das Gefühl: der Bienen muß auch dies mal. Das Zentrum ist gegenwärtig in Deutschland Regierungspartei; diese Situation bringt allerlei Vorteile mit sich, die man vor der Öffentlichkeit nicht sehr bemerkt, die aber dennoch, zumal für den katholischen Clerus, viel zu bedeuten haben, und der agrarisch-antokratische Flügel der schwarzen Fraktion ist offenbar seit einigen Tagen mit Hochdruck an der Arbeit, zu bewirken, daß diese Stellung der Regierungspartei nicht auf die Karte einer Reichstagsauflösung gesetzt werde. Andererseits hat die Blamage der Flottenprofessoren und Flottenlieferanten-Agitation der Regierung gezeigt, daß im Volke keinerlei Stimmung für die Weltflotte ist und es scheint, als werde die Regierung es ihren Fehlerschleppern in der Zentrumsfraktion nicht ernstlich abel nehmen, wenn sie, schandenhalber, einige unwesentliche Abstriche von der Vorlage machen. Der ganze Lärm, den jetzt die Zentrumspresse wälzt, um die agrarischen Bündler Bahn und Konjunktur bloßzustellen, die in so „unpatriotischer“ Weise Zentrumsabgeordnete gegen die Vorlage schaf gemacht haben, während sie selbst für die Vorlage eintreten, soll nur den schließlichen Umfall maskieren. Sie stellen sich tapfer und haben doch schon den Plan fertig, nach welchem sie in der Budgetkommission der Regierung ihre schwimmenden Festungen verschaffen wollen.

Webel hat schon in seiner großen Rede charakterisiert, wozu diese Politik führt: zu der Notwendigkeit der Deszension. Und kaum ist dieses Wort dem Munde entschlüpft, so trifft auch bereits die Bstätigung ein. Uns liegt die neueste Nummer des in Schanghai erscheinenden „Ostasiatischen Lloyd“ nebst „Nachrichten aus Kiautschau“ vor. Der „Lloyd“ bringt einen Artikel: „Ostasiatische Flottenwünsche. Da lesen wir:

Nachdem das Deutsche Reich in Ostasien mit der Besitzergreifung Kiautschaus festen Fuß gefaßt und sich zu großen Opfern entschlossen hat... muß es auch im Stande sein, diese seine Kolonie unter allen Umständen zu behalten. Neben dem deutschen Stützpunkt Kiautschau bedarf auch die deutsche Schiffsahrt, die sich in einer erfreulichen und raschen Ausdehnung befindet, eines vermehrten Schutzes. Diesen beiden Aufgaben muß die Marine gewachsen sein; sie muß dauernd so viele Schiffe in den Gewässern des Ostens unterhalten, wie zu ihrer Lösung unbedingt nötig sind.“

Nachdem bergestalt Stimmung für eine Ausdehnung der Marine in Ostasien gemacht ist, wird durch eine Gegenüberstellung der maritimen Stärke der Großmächte in Ostasien der Wunsch zu erwecken versucht, es genügt die fünf Kreuzer nicht, die Deutschland gegenwärtig in Ostasien hat. Als not-

wendige Stärke wird dann bezeichnet: 2 Linienfahrzeuge, 3 Panzerkreuzer, 6 geschützte Kreuzer und 10 Hochseetorpedoboote. Doch damit nicht genug, sagt das ostasiatische Blatt weiter: „Spätestens bis zum Jahre 1904 müssen wir hier draußen eine Flotte haben von 4 Linienfahrzeugen, 3 Panzerkreuzern, 10 geschützten Kreuzern und 15 Hochseetorpedoboote!“

Wenn die kapitalistischen Interessenten in Ostasien bereits jetzt solche Wünsche formulieren, so kann die gegenwärtige Marineforderung nur als eine Abschlagszahlung betrachtet werden, der bald eine weitere Forderung folgen wird, die den Gelbbentel des maderen Michel in einer noch riesenhafteren Weise in Anspruch nehmen wird — sofern er es sich gefallen läßt. Der „Ostasiatische Lloyd“, der ja nur von kapitalistischen Kreisen gelesen wird und deshalb mit brutaler Offenherzigkeit redet, fügt denn auch obigen Wünschen noch folgende hinzu:

„In Ostasien kommen lediglich für die Friedenszeit die 5 bis 6 Kanonenboote vom Typ „Itis“, die sich sehr gut bewährt haben und für den Flottilienst unerlässlich sind. Daß wir, nachdem China, Japan, Korea, Siam, Szechuan, Szechuan und ein Duzend anderer Städte am Jangtse in den Kreis der deutschen Schiffsahrt gezogen sein werden, dem Beispiele Englands folgen und besonders, ganz schlaggebende Flugkanonenboote haben müssen, ist so selbstverständlich, daß wir es nochmals kaum zu erwähnen nötig haben werden. Zum Schluß sei hier noch eines Punktes gedacht, der mit der Stärke der deutschen Flotte unmittelbar zusammenhängt: das ist die Befestigung der Kiautschau. Ein unbefestigtes Kiautschau ist wertlos... Wir können nur wünschen, daß mit dem Bau der Befestigungen sofort begonnen wird. Sie müssen fertig sein, ehe sich die Eisenbahn- und Hafenbauten der Vollenbung nähern. Wir haben die ostasiatische Flottenfrage mit der der Südpazifik nicht verknüpft. Um den Ansprüchen, die die deutschen Besitzungen und Handelsinteressen in der Südpazifik an die Marine stellen, gerecht zu werden, bedarf es unseres Grachtens zweier geschützter Kreuzer sowie fünf bis sechs Kanonenboote vom „Itis“-Typ. Diese würden sich im Falle eines Krieges mit dem ostasiatischen Geschwader zu vereinigen haben.“

Der „Ostasiatische Lloyd“ ist kein Organ der Phantasten der Weltpolitik, sondern ein praktisches Kaufmannsblatt. Was es fordert, wird sehr bald von den Handelsinteressenten der Regierung zur Verwirklichung nahegelegt werden. Noch hat der Reichstag die Kostenrechnung der jetzigen Vorlage nicht bewilligt und schon erhebt sich in den Umriß einer Skizze eine neue Vorlage, die allein für Ostasien Hunderte von Millionen beansprucht.

Die Auffindung neuer Stützpunkte des Handels, neuer „Plätze an der Sonne“, hat für das Proletariat nur Nachteile. Es muß Millionen und Milliarden aus den Taschen der Arbeiterfamilien bezahlen, um den Absatzgebieten des Handels den Schutz der Schiffskanonen und der Marineoffiziere zu geben.

Die großen Schiffbau- und Handelsinteressenten aber faden den ganzen Nutzen ein. Seeben wird uns von Hamburg aus bekannt, daß nach der ungefähren Schätzung die große Rheberggesellschaft Hamburg-Amerika-Linie, die die patriotischsten, flottenbegeisterten Schiffskapitalisten in sich vereinigt, für das eine Geschäftsjahr 1899 einen Nettogewinn von 18 Millionen Mark verbucht!!! — fast vier Millionen mehr als 1898. Da sieht man, wo die „Segnungen“ der Prosperitätsperiode hingegangen sind. Dem Arbeiter die Unsicherheit der Existenz, den Großkapitalisten die Millionenprofite! Der Profit ist riesig, daß die Kapitalisten sich offenbar scheuen, ihn in die „aufreizenden“ Ziffern der Dividende zu kleiden. Sie nehmen

deshalb ihre Zuflucht zu einem beliebigen Mittel. Auch ist diesem Jahre vertheilt sie „blos“ acht Prozent Dividenden dagegen stecken sie Millionen in die „Vermehrung der Tonnage“ — in Schiffsbauten. Das ist ein sicheres Geschäft. Je größer der Tonnengehalt der Schiffe, um so höher die Möglichkeit, die Profite zu steigern durch den Transport vermehrter Lasten. Diese Schiffskapitalisten in ihrer Allgemeinheit, deren Riesenbampfer nach allen Weltplätzen laufen, haben den ganzen Vortheil von dem wirtschaftlichen Aufschwung — vor den Arbeitern brüsten sie sich mit ihrem „Patriotismus“ und verlangen mit größter Unverfrorenheit vom Volke, daß dieses die Lasten trage für die Vermehrung der Kriegsmarine, die ihre Interessen schützen soll!

Dem Proletariat nützt die Kriegskasse nichts und es will sie deshalb auch nicht. Ist der deutsche Handel, der beherrscht wird von diesen Großkapitalisten, auf einen Punkt gelangt, wo er sich wirklich nur noch glaubt behaupten zu können durch die Sprache der Kanonen —, wohl an, so mag die herrschende Klasse zusehen, wie sie sich aus dieser Situation herausfindet. Das Proletariat hat keine Lust, fernherhin die Gut- und Blutlasten zu tragen. Der Kapitalismus wendet sich von unseren inneren Zuständen ab, er hat kein Interesse, sie zu verbessern, die Lage des Proletariats anders zu gestalten. Um so höher erhebt das Proletariat, mitten in dieser tolen Jagd nach dem kapitalistischen Profit, seine Fahne: Weg mit dem System des Militarismus und Marinismus, weg mit den Gut- und Blutopfern im Interesse des Kapitalismus!

Allelei zur Flottenvorlage.

Das „Deutsche Adelsblatt“ schreibt: „Wir schlagen den Liberalen vor, zur Fernhaltung einer weiteren Belastung von den schwächeren Schultern, für die stärkere Belastung der muskulösen Schultern der Handelsherren einzutreten. Die reichen Rhedereien, bzw. die exportierenden oder importierenden Gesellschaften wären nach einer Sachverständigen angestellten Untersuchung in der Lage, sich an einer allgemeinen Flottensteuer spielend mit zwanzig bis dreißig Millionen jährlich zu beteiligen. Eine Steuerberechnung nach Tonnengehalt oder nach der Höhe der Seeverkehrsversicherung ergibt die erfreuliche Thatsache, welche der patriotische Sinn der Seehandlungsfirmen sich hoffentlich nicht entgehen lassen wird.“

Die liberalen Flottenschwärmer sind über diese Zumuthung natürlich tief ertränkt. Zahlen will eben keiner der Flottenhelden, aber schöne Worte über die notwendige „Opferwilligkeit“ des deutschen Volkes wissen sie vortrefflich zu brecheln.

In einem Flottenaufmarsch erklären die deutschen Studenten: „Ihr Deutsche! Unser Kaiser will ja nur unser wahres Wohl, er will uns ja nur glücklich machen. Hören wir doch auf seine von wahrer Vater Sorge eingegebenen Worte! Fürchten wir nicht die einmaligen, aus groß vorkommenden Ausgaben.“

Daß sich die Jünglinge vor einem Flotten-Pump, der ihnen selbst keinen Pfennig kostet, nicht fürchten, glauben wir ihnen ohne Weiteres. Dieses System paßt ganz zu ihren sonstigen Gepflogenheiten, sagt ebenso boshaft wie treffend der „Vorwärts“.

Ein „Flottenschwärmerischer Genosse“ ist nunmehr gefunden. Der „Vorwärts“ veröffentlicht einen von flotter, kaufmännisch ausgeschriebener Hand geschriebenen und dem Genossen Webel, natürlich anonym, zugesandten Brief folgenden Inhalts:

Genosse Webel! Unsere Partei braucht andere Führer; Welche, könnt Ihr Euch denken, wenn Ihr nicht zu dumm seid. — Genosse

„Goldenen Löwen“ holen“, befahl er. „Ich habe dem Gastwirth schon Bescheid gesagt.“

Als der Wachtmeister hinausgegangen war, trat er an das Fenster und betrachtete wohlgefällig den Garten, wo die Aprilrosenbäume in Blüthe standen. Er stand ganz in sich versunken da, da fühlte er, daß seine Schulter berührt wurde. Frau Martineau stand hinter ihm und fragte mit trockenen Augen und wieder fest gewordener Stimme: „Der Wagen ist doch bloß für Sie bestimmt, nicht wahr? Sie können doch meinen Saiten nicht in dem Zustande, in dem er sich befindet, nach Niort schleppen.“

„Mein Gott, mein Aufruf ist sehr peinlich, gnädige Frau, aber...“ sagte er zum dritten Mal. „Aber das ist ja ein Verbrechen! Sie tödten ihn!... Ihn zu tödten hat Ihnen doch Niemand aufgetragen!“

„Ich habe Befehl“, erwiderte er größer, als er bis jetzt gesprochen hatte, um die Wittwe, die er vorausjah, kurz abzuschnelden. Sie machte eine schreckliche Gberbe. Ein wahnsinniger Zorn verzerrte ihr fettes Bürgergesicht und ihre Blicke schweiften im Zimmer umher, als suchten sie ein letztes Rettungsmittel. Aber es gelang ihr, sich gewaltsam zur Ruhe zu zwingen und sie nahm wieder die alte Haltung der willensstarken Frau an, die auf ihre Thränen keine Hoffnung setzt.

Nach einer Pause sagte sie einfach: „Gott wird Sie strafen, Herr!“ Ohne ein Schluchzen, ohne eine Bitte drehte sie sich um und kniete neben dem Lehnstuhl; — aber, in dem ihr Mann im Vertheiden lag. Silquin hatte bei ihren Worten gelächelt. In diesem Augenblick kam der Wachtmeister, der selber zum „Goldenen Löwen“ gegangen war, mit der Meldung zurück, der Wirth behauptete, augenblicklich absolut keinen Wagen zur Verfügung zu haben. Fortsetzung folgt

Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola. Deutsch von Kurt Baake.

115) „Aufgepaßt! Das Individuum entwischt uns noch unter den Fingern“, flüsterte der Wachtmeister dem Polizeinspektor ins Ohr.

Sie mußte wohl gehört haben, was er sagte, denn sie jagte sie an und sprach mit ruhigem Gesicht: „Kommen Sie herauf, meine Herren!“

Sie stieg zuerst hinauf und führte sie in ihres Mannes Studierzimmer. Herr Martineau stand im Schlafrock in der Mitte des Gemaches. Das Gesicht des Dienstmädchens hatte ihn aus dem Lehnstuhl emporgedrückt, worin er seine Tage zu verbringen pflegte. Es war ein sehr großer Mann, seine Hände sahen wie todt aus und sein Gesicht war bleich wie Wachs. Nur die Augen lebten noch darin, schwarze sanfte und doch energische Augen. Frau Martineau deutete mit stummer Gberbe auf ihn.

„Wieder Gott, ich habe einen traurigen Auftrag zu erfüllen, Herr Martineau...“ begann Silquin.

Als er geredet hatte, nickte der Notar schweigend mit dem Kopfe. Ein leiser Schauer lief durch seine mageren Glieder, daß sich der Schlafrock darüber bewegte. Endlich sagte er mit großer Höflichkeit:

„Es ist gut, meine Herren, ich folge Ihnen.“ Nun fing er an im Zimmer umherzugehen und ordnete die auf den Möbeln herumliegenden Gegenstände. Er legte einen Pack Bücher auf eine andere Stelle und hat seine Frau um ein reines Hemd. Der Schauer, der ihn schüttelte, wurde heftiger. Als ihn Frau Martineau schwanken sah, ging sie ihm wie einem Kinde, das laufen lernt, mit ausgebreiteten Armen nach, um ihn anzufangen.

„Rasch! rasch! Herr“, wiederholte Silquin.

Der Notar ging noch zweimal im Zimmer auf und ab, dann griffen seine Hände plötzlich in die Luft und er sank starr und zusammengekrampft in einen Lehnstuhl. Ein Schlaganfall hatte ihn getroffen. Seine Frau weinte dicke, stumme Thränen.

Silquin zog seine Uhr hervor. „Donnerwetter!“ schrie er.

Es war halb sechs. Jetzt mußte er darauf verzichten, zum Diner in der Präfektur in Niort zu sein. Bevor der Mann hier in einen Wagen gebracht war, ging mindestens noch eine halbe Stunde verloren. Er suchte sich durch den festen Vorsatz zu trösten, den Ball auf jeden Fall mitzumachen; fiel ihm doch auch eben ein, daß er die Gattin des Gymnasialdirektors um den ersten Walzer gebeten hatte.

„Es ist bloß Verstellung“, flüsterte ihm der Wachtmeister ins Ohr. „Soll ich das Individuum wieder auf die Beine bringen?“

Ohne eine Antwort abzuwarten, trat er vor und richtete an den Notar Ermahnungen, die Justiz nicht erst täuschen zu wollen. Der Notar aber blieb mit geschlossenen Augen und schmalen Lippen starr wie eine Leiche liegen. Allmählich wurde der Wachtmeister böse, gebrauchte grobe Worte und wollte schließlich mit schwerer Gendarmenfaust den Kragen des Schlafrockes packen. Aber Frau Martineau, die bis dahin ruhig geblieben war, stieß ihn heftig zurück, pflanzte sich vor ihrem Gatten auf und ballte als entschlossene fromme Frau die Fäuste.

„Bloße Verstellung, sage ich Ihnen!“ wiederholte der Wachtmeister.

Silquin suchte die Achseln. Er war entschlossen, den Notar todt oder lebendig mit fortzuschleppen.

„Lassen Sie einen Ihrer Leute einen Wagen aus dem

Bebel. Sie und Stehrecht sind dumme, alt gewordene Esel, zu dem Singen haben wir auch kein Vertrauen mehr; Frohne ist auch dumme, hat sehr dumme gesprochen. Genosse Bebel, wenn Sie denkt, wir Arbeiter haben an der Flottenvorlage keinen Nutzen, so ist Ihr doch auf dem Holzwege. Guree ganze Rede ist gedächlich, wir wollen uns aber nicht mehr aufziehen lassen; Guree Thema ist abgebrochen und hat für den vernünftigen denkenden Sozialdemokraten keinen Wert mehr, sondern ist Quatsch, etelhaft und langweilig. Wir lassen uns von Euch nicht mehr bedröckeln, Ihr seid alt und einseitig und Ihr versteht die Welt und die Ereignisse nicht mehr. Es ist nur das große Maul, Einger ebenso, aber was uns Arbeitern besser ist, ist Euch egal. Ihr Lumpen habt ja genug. Ihr seid Pöhl und Bwielacht! Puff!

Werden die Flottenagitatoren sich auf diesen endlich entbeden „Genossen“ kürzen, um ihm eine Ehrenstellung im Flottenverein zu offerieren. Wir gratulieren!

Wer ist's nun gewesen?

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: „In Folge der fortgesetzten Erörterung der Blättermeldung, daß auf höhere Anordnung in den höheren Lehranstalten die zweite Strophe der Nationalhymne nicht mehr gesungen werde, ja daß diese in den verbreiteten Schulliederbüchern überhaupt fortgelassen sei, zogen wir Erkundigungen an maßgebender Stelle ein und erhielten die Auskunft, daß selbstverständlich eine derartige Weisung nicht ergangen ist und auch nichts bekannt ist, was Anlaß zu diesem Gerüchte gegeben haben könnte.“

Ja, wer ist nun der Sündenbock? Daß die Versammlung der „Nationalhymne“ vorgenommen wurde, ist von den verschiedensten Orten gemeldet worden. Von „Gerüchten“ kann da nicht mehr geredet werden, sondern nur von Thatfachen.

Der „Mittelstand“ ist schon jetzt sehr unzufrieden mit dem vorgelegten Gesetzentwurf für eine Warenzinssteuer. An eine nennenswerte Wirkung der Steuer glaubt auch die „Kreuztg.“ nicht, selbst wenn der Steuersatz für die Großbezugs, die Waaren aller Gattungen für drei Prozent erhöht würde. Das konservative Blatt meint:

Auch in Zukunft werden neue Unternehmungen dieser Art genug entstehen, die vielleicht etwas vorzüglicher finanziert, darum aber nicht minder gefährlich sein werden. Die Steuer kann nur die Wirkung eines Ausgleichs in den Kommunalhaushalten haben. Zur Sicherung des Standes der kleinen Kaufleute bedarf es durchgreifender, positiver Maßnahmen, namentlich auf dem Gebiete der Kreditorganisation.

Der Finanzminister scheint sich übrigens sehr für den Gesetzentwurf einzusetzen zu wollen. Wie in parlamentarischen Kreisen erzählt wurde, hat Dr. v. Mikael den Wunsch ausgesprochen, daß die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Besteuerung der Waarenhäuser im Abgeordnetenhaus bis auf das Ende der nächsten Woche verschoben werde, weil er persönlich daran teilnehmen wolle.

Verputzte Steuergroschen. Die Mehrkosten der neuen Artillerie-Munition ergeben sich aus folgender in der Budgetkommission des Reichstages am Donnerstag mitgetheilten Angaben. Die Schrapnelle kosteten früher 12 Mark jetzt 25 Mk., die Granaten früher 10, jetzt 21 Mark. Dazu kommt ein Mehrbedarf an Munition überhaupt in Folge des schnelleren Feuerns. Die in Folge dessen erforderliche Erhöhung der Kosten für die Munition beträgt für 1900 1,2 Millionen, der für später erforderliche Rest 2,3 Millionen, so daß im Ganzen die Mehrkosten 3,518,205 Mark betragen.

Statistische Aufnahmen. Dem Bundesrath sind die Entwürfe von Bestimmungen für die Vornahme einer Volkszählung am 1. Dezember 1900, für die land- und forstwirtschaftlichen Aufnahmen im Jahre 1900 und für die Vornahme einer Viehzählung am 1. Dezember 1900 zugegangen. Die Ermittlung der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung sollte nach dem Beschluß des Bundesraths vom 7. Juli 1892 erst im Jahre 1903 ausgeführt werden. Der Zeitpunkt ist aber früher gelegt worden, da die Ergebnisse für die in Aussicht stehenden Zoll- und handelspolitischen Erörterungen nutzbar gemacht werden sollen.

Koaliren dürft Ihr Euch, aber brav müßt Ihr sein! Der württembergische Eisenbahnpräsident Staatsrath von Balz empfing eine Deputation von Eisenbahn-

bediensteten, die ihm die Absicht vorbrügten, einen Eisenbahnverband auf friedlicher und gesetzmäßiger Grundlage zu gründen. Der Eisenbahnpräsident erklärte, einer gesetzlichen Genehmigung bedürfte es nicht, und wenn sich die Thätigkeit des Vereins auf gesetzlichem Boden bewege und die dienstliche Ordnung nicht störe, so sehe der Gründung ein Bedenken nicht entgegen. Am Schluß betonte der Präsident, er begrüße es mit Freuden, daß die Eisenbahnbeamten einen eigenen Verband gründen wollten und sich nicht staatsfeindlichen Vereinigungen anzuschließen beabsichtigten. Der Eisenbahnbeamtenverein wird in kürzester Zeit in's Leben treten.

So lange sie nur Fahnenwerthen verankert, Monarchengeburtstage feiert und allerunterthänigste Eingaben verfaßt, wird diese famose Gewerkschaft wohlangelegen sein.

Ausland.

Belgien. Der Zwischenfall in der belgischen Kammer wird ein Nachspiel nichtparlamentarischer Art haben. Gegen den Deputirten Demblon wurde wegen der ihm in der Kammerführung vor Kurzem begangenen Thätlichkeiten auf Antrag des Staatsanwalts das gerichtliche Verfahren eingeleitet. Ob die Kammer hierzu ihre Genehmigung bereits erteilte, wird nicht gesagt.

Frankreich. Die Kinderausbeutung durch fromme Anstalten ist vor einiger Zeit in Frankreich in mehreren ganz besonders standalösen Fällen an die Oeffentlichkeit gekommen. Die Folge war, daß das allseitige Verlangen nach verschärfter staatlicher Aufsicht die Regierung zum Eingreifen zwang. Wie sich jetzt herausstellt, ist die Kinderausbeutung von den frommen Gesellschaften in ganz ungeahntem Maße getrieben worden. Von den Arbeitsinspektoren sind allein in dem Inspektionsbezirk Marseille gegen die Leiter und Leiterinnen von religiösen Waisens- oder Arbeitshäusern zahlreiche Uebertretungen der gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Kinderarbeit festgestellt worden. Gegen 26 Anstalten wurden deshalb Verfahren eingeleitet, die mit Geldstrafen oder auch mit scharfen Verwarnungen an die Leiter der betroffenen Anstalten, unter denen sich auch eine protestantische befindet, enden werden.

Ein Justizmord in Italien. Die italienische Regierung hat kürzlich für die wegen der Mailänder Verurtheilten eine theilweise Amnestie eintreten lassen, hat indessen andere politische Gefangene im Kerker behalten. Besonders fällt hierbei die Angelegenheit Batacchi auf. Cesare Batacchi gehörte der Internationale an und war der Polizei von Florenz seiner agitatorischen Thätigkeit wegen ganz besonders verhaßt. Im Jahre 1878 versuchte ein gewisser Passanante ein Attentat auf den König, das mißlang. Ueberall wurden nun patriotische Kundgebungen veranstaltet, so auch in Florenz. In der Menschenansammlung plakte nun eine Bombe, die mehrere Personen tödtete. Einige Minuten vor diesem Ereigniß war Batacchi aus dem Gefängniß entlassen worden und nun wurde er sofort wieder verhaftet als Urheber des Bombenattentats. Auf Grund der Aussagen meinsidiger, ihrem späteren eigenen Geständniß zufolge von der Polizei befohlener Zeugen wurde der ungeschuldige Mann zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, obwohl es klar zu Tage lag, daß er an dem — vermutlich von der Polizei veranstalteten — Attentat gar nicht theilhaftig sein konnte. Seit 1878 schmachtet Batacchi im Zuchthause, da trotz der zwingendsten Gründe die Wiederaufnahme seines Prozesses stets abgelehnt wurde, weil man eine fürchterliche Bloßstellung der Polizei fürchtete. Auch Begnadigungsgesuche hatten keinen Erfolg. So haben nun die Sozialisten beschloffen, Batacchi in jedem erlebigen Wahlkreis als Kandidaten aufzustellen und so die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen kranken Fall von politischem Justizmord hinzulenken. Am Sonntag hatten in zwei Wahlkreisen Ersatzwahlen für die Deputirtenkammer stattgefunden, in Florenz I und in Pietrasanta. In beiden Kreisen kam Batacchi in die Stichwahl. Es ist Aussicht vorhanden, daß er zum Abgeordneten gewählt wird und die Kammer hat dann zu entscheiden, ob seine — gesetzlich ungiltige — Wahl anzuerkennen sei. Auf alle Fälle wird die Regierung gezwungen werden, den Unschuldigen freizugeben.

Spanien. Opfer des Justizverbrechens von Montjuich freigelassen. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Madrid mitgetheilt: Der Ministerrath beschloß die Freilassung von 28 auf der Insel Masarinas im Bagno befindlichen Barcelonaer Anarchisten.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag beendigte in seiner heutigen Sitzung die zweite Berathung des Etats der Reichseisenbahnen. Die Kommission hatte zu dem Etat zwei Resolutionen beantragt. Die erste Resolution verlangte Aufhebung der Tarifiermäßigungen für den Kohlentransport und die zweite Erhebung über die Dienstzeit der Fahr- und Stationsbeamten. Die Debatte drehte sich fast ausschließlich um die erste Resolution. Die Abg. Müllers (natlib.), Müller-Fulda und Dasbach (Zentr.), Graf Stolberg (kons.) und Stockmann (Reichsp.) klagten gar herzergreifend über die Kohlennoth; Minister von Thielen behauerte insänbzig die armen Fabrikanten und will die Sache in Erwägung ziehen, nebenbei schalt er auf die streikenden Arbeiter und tröstete sich mit der Hoffnung, daß die Ausstände bald zu Ende sein würden. Kräftig geißelte Bebel die ganze Politik der Exportprämien, die nun auf einmal den Herren von der Rechten, die sie sonst so lieben, bedenklich wird; er wie Genosse Stolle-Zwidau wiesen auf den einzigen Grund der Kohlennoth, den Starfsinn der preussischen, sächsischen und österreichischen Grubenbarone, hin. — Die Abstimmung über die Resolutionen wurde für die dritte Lesung zurückgestellt und in die schon mehrfach verschobene Berathung des Antrages Müllers-Ferber betr. Errichtung von Handelskammern im Auslande eingetretten. Der Antrag wurde wesentlich mit der bureaukratischen Schwerefälligkeit des deutschen Konsularwesens begründet und fand nirgends grundsätzliche Bekämpfung. Er wurde der Budgetkommission überwiesen. — Bald nach 5 Uhr schloß die Sitzung; die nächste findet erst am Mittwoch, den 21. Februar mit der Tagesordnung: Anträge auf Aufhebung des Diktaturparagrapheu im Reichslande u. s. w. statt.

150. Sitzung. Freitag, 16. Februar 1900. — 1 Uhr. Die zweite Berathung des Etats der Reichseisenbahnverwaltung wird fortgesetzt. Das Extraordinarium und die Einnahmen werden debattelos beivilligt. Die Kommission schlägt zwei Resolutionen zur Annahme vor:

- a) Die verbündeten Regierungen um Aufhebung der auf den Eisenbahnen von Etsch-Lothringen bestehenden, die Ausfuhr von Kohlen ins Ausland begünstigenden Tarifiermäßigungen zu ersuchen.
- b) Die verbündeten Regierungen um eine Nachweisung über die thätliche Dienstzeit der Fahr- und Stationsbeamten zu ersuchen.

Die Abg. Riff (fr. Ztg.) und Haus (Esk.) beantragen, in der ersten Resolution die Worte „auf den Eisenbahnen von Etsch-Lothringen“ zu streichen.

Abg. Müller-Fulda (Zentr.): Unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo wir unter dem Druck der Kohlennoth zu leiden haben, entspricht es nicht den wirtschaftlichen Bedürfnissen Deutschlands, wenn unsere Kohlen noch zu ermäßigten Tarifen ins Ausland geführt werden. Ich hoffe, daß der Herr Minister unserer Anregung folgen und damit den Wünschen der weitaus größten Mehrheit des deutschen Volkes entgegenkommen wird.

Preussischer Eisenbahnminister Thielen: Die Lösung dieser Frage ist keine leichte. Die Verhältnisse in den einzelnen Gegenden sind sehr verschieden und bedürfen eingehender Prüfung. Zweidrittel der Kohlenproduktion aus Oesterreich gehen z. B. in das Ausland und nur ein Drittel nach dem Ausland. Jedenfalls kann eine solche Maßregel nicht einseitig in Etsch-Lothringen erfolgen, sondern muß durch eine gemeinsame Aktion aller deutschen Eisenbahnverwaltungen in die Wege geleitet werden.

Abg. Graf Stolberg-Berningerode (kons.): Die Tarife klammern aus einer Zeit, wo die Industrie noch nicht genügend entwickelt war. Es hätten schon lange Erwägungen betrefis der Beilegung der Tarife angestellt werden sollen. Sie war bereits im Wege, als der gewaltige Aufschwung der Industrie eintrat, aber spätere im September vorigen Jahres, wo die Kohlennoth schon voraussehen war.

Abg. Bebel (Soz.): Die Kohlennoth ist ja wesentlich hervorgerufen durch den Ausbruch des Streiks in Böhmen. Hätten die Großindustriellen ihren mächtigen Einfluß ausgeübt, damit die Forderungen der Arbeiter in Böhmen bewilligt wurden, so wäre schon ein erhebliches Moment für die Kohlennoth beseitigt worden, und die Forderungen sind wahrlich gering. Nun kommen ja dazu die Verhältnisse in Deutschland, wo Industrie und Staat Hand-

schmähen, sicher, daß keine Zwangsgewalt sie daran hindert. Wir können sie nicht. Zu den ragenden Gestalten derer, denen wir uns in freier Berehrung beugen, dringt kein Geister unglücklicher Verleumder. Unter diesen Herren einer freieren Lebensauffassung hat Bruno sich für immer einen Platz erworbt. gl.

Wissenschaft und Kunst.

Der Verein „Berliner Presse“ beschloß, durch Resolutionen gegen die literarischen und künstlerischen Anschauungen der lex Heinze zu protestiren und seine Enttäuschung wegen der Beschimpfung Subermanns durch den Reichstagsabgeordneten Adren auszudrücken.

Litteratur.

Revue der Parteirebuen. Der Berliner Brief in Nr. 20 der „Neuen Zeit“ treibt mit kräftigen Fiebern die Jugendbeugler zu Raaren, die mit der Quadralberkur der lex Heinze die schweren sittlichen Schäden des kapitalistischen Regimes beseitigen wollen. J. Kolp gibt in wenigen Zügen ein Bild vom Leben und den Lehren Giordano Brunos, der vor 300 Jahren als Blutzeuge des freien Gedankens in aller Form Rechtsens gemordet worden ist. Dr. Adoly Braun schreibt: „Allgemeines und Spezielles zur Buchdruckerkunst“. Es kann der Debatte um diese vielumstrittene Position nur nügen, wenn sie jetzt auf wissenschaftliche Höhe gehoben wird, nachdem die nachtheiligtigen seit Jahre lang im Lohne der niedrigsten Polemik gestanden haben. Emanuel Baum kennzeichnet weitere Schäden der „Gewerbeaufficht in Deutlichen Reich“, sie läßt namentlich die kleineren Betriebe unberücksichtigt, obwohl in diesen namentlich die Arbeiter am Meigsten ausgepreßt werden. Die Hausindustrie ist vollkommen schutzlos. Die Strafen, welche die Gerichte für Vergehen gegen die Arbeiterschutz-Vorschriften anwenden, sind viel zu milde.

Rehring kritisiert das neueste Possenspiel Gerhards Hauptmanns, das sich nach einem ungeheuren Meckelamt schließlich als schwächliche Spatepeare-Nachahmung erweisen hat. Im Feuilleton unternimmt Rehring auf Grund der historisch-materialistischen Geschichtsauffassung „litterarhistorische Streifzüge“.

Kampfwaise.

Von John Henry Macdonald

Der kleine Geist läßt sich in Händel ein,
Der große Geist den Kampf nur um die Sache.
Und wechia flammten sein Wort wie Wetterfchein,
Daß es zur That die Schwächlichen entsame.

Daß sie hoch unten laut vorbei der treiben
Mit hohen Phrasen und mit rohem Spott,
Du wirst, der freis du wirst, auch immer bleiben:
Besuchen und frei — ihr Gott ist nicht beim Gott!

Dasjenige Land der Schwärze — Ich bin betritt es.
Selbst wenn kein Andrer noch den Pfad betrat.
Die werden mühsam einst und lichten Schrittes
Die Engel ernten auf're herbe Saat! . . .

*) John Henry Macdonald ist 1864 in Greenhill in Schottland geboren. Er kam früh nach Deutschland und genos eine deutsche Erziehung. Nachdem haben seine Werke etwas von der Schwermuth der schottischen Landidant. In seinen ersten Werken „Arma parava ferre“ (Ich bin gerüthet) und „Stamm“ schloß er sich leidenschaftlich der gegen sozialen Bewegung an. Nach der Lesüre von Spinozas „Der Einzige und sein Eigentum“ zog er sich zurück und ergriff als Schrift in Deutschland des Banner des individualistischen Anarchismus. Sein bekanntestes Buch sind „Die Anarchisten“. Den reifsten künstlerischen Ausdruck schenken wir seine Ideen in der „Besten Pflicht“, einer Geschichte ohne Handlung, wie er sie nennt, gefunden zu haben.

Giordano Bruno.

Das sechzehnte Jahrhundert war eine wild gährende und gährende Zeit. Die Schängel der Entdeckungsreisen hatten Löcher gehackt in das beschrankte Weltssystem des Ptolemaios, nach dem die Erde eine Scheibe war, über die sich als Stöcke der Himmel wölbte. Die Erfindung und unvorsichtige Anwendung des Schießpulvers untergrub die militärisch-politische und damit die wirtschaftliche Machtstellung des Mittelalters. Das Christenthum, durch die Schängel

der neu entdeckten Länder gestärkt, griff zierig nach der Herrschaft. Die Kunst des Druckens entwand der Kirche das Monopol der Wissenschaft. Allenthalben zichen freie Denker wie Sturmvolgel über die Lande hin, bereit, die radikalsten Schlüsse aus den neu gewonnenen Kenntnissen zu ziehen und die Massen aus langem Schlafe zu rütteln.

Ein typischer Held jener Zeit ist der Italiener Giordano Bruno, seit dessen Verbrennung am 17. Februar 300 Jahre verstrichen sind. Er ist 1548 zu Udine geboren und wächst in streng kirchlichen Anschauungen auf. Er tritt in den Dominikanerorden, verläßt ihn aber 1576, um ein unheiltes Wanderleben anzutreten. Als fahrender Scholast durchkreuzt er alle Länder Europas. In Paris wird ihm eine Professur angeboten gegen die Bedingung, die Messe zu besagen. Er schlägt das Amt aus, Paris ist ihm keine Messe werth. Die Gläubigen unter den Studenten sind diejenigen, welche behufs Broterwerb philosophiren“ heißt es in einer seiner Schriften. Als der König sein Vaterland wieder ansucht, wird er in Venedig verhaftet. Die Schatzkammer der Dogenstadt überliefert ihn den Krallen der römischen Inquisition. Nach siebenjähriger Gefangenschaft erleidet er dort, da er den stolzen Raden nicht zum Widerruf beugt, den Tod. Er, der zeitweilen verständig hat, von seiner Lehre zu leben, weiß für sie zu sterben. „Ihr dürft mit größerer Jurcht das Urtheil sprechen, als ich es empfangen“, bannet er seinen Richtern zu. Er habe Anschauungen, mit denen der Sinn empfunden, geben ihm diese unerschütterliche Sicherheit. Der Belanachung des Christenthums gegenüber vergöttert er die Welt. Gott ist ihm die wirkende Natur. Er gerührt den plumpen Dünkel des mittelalterlichen Menschen, der sich als den Mittelpunkt der Welt gehalten hatte, indem er den Blick in die Unerschöpflichkeit der Welt eröffnet. In der Lehre von den Planeten, den kleinsten Elementen, aus denen er sich alle Organismen zusammengesetzt denkt, spricht er eine Meinung aus, die von der modernen Naturwissenschaft zur Hypothese bei all ihren Arbeiten erhoben worden ist. Er lehrt, und das hat er mit seinem entlagungsreichen Leben und seinem heroischen Tode bewiesen, daß nur aus der wahren Religion aus der nach Wahrheit ringenden Wissenschaft wahre Religion und wahre Wissenschaft entstehen können. Vor einigen Jahren hat den tohten Dänen ein deutscher Uiraxionomaner einen Brief und ein Schwerm gegeben. Die Herren, die so brav nach dem Mittel zu rufen müßen, wenn ihre Politikamer bedroht scheiner, müßen sich die von anderen empfangen Strohen mit Heftigkeit zu

geben. Der Staat hat die billigen Ausfuhrtarife ein- und andererseits liefern die patriotischen Kohlenproduzenten nach dem Auslande billiger als ihren eigenen Mitbürgern. Der Kohlenmangel leidet auch der Hausbedarf der Arbeiter ganz. Der Schmelzer hat den Rentner Kohle für den Hausbedarf um 40 Pfg. billiger als der Deutsche. Es ist selbstverständlich, dass wir dieses kostbare Naturprodukt, von dem neuerdings behauptet wird, es stehe mit dem täglichen Brot auf gleicher Stufe, in Auslande nicht zu billigeren Preisen liefern können. Ich gebe die Verhältnisse liegen nicht so einfach. Jedenfalls muss möglichst Wandel geschaffen werden. — Gegen den Wunsch des Abg. Ferber muss ich mich auch entschieden wenden. Es würde schließlich jeder Bezirk sich als besonders bedürftig hinstellen. Ich schließe mich dem Antrage an und habe den dringenden Wunsch, dass die Erhebungen von Seiten der Reichseisenbahnverwaltung einen möglichst raschen Abschluss finden mögen. (Beifall in Sozialdemokraten.)

Stolle (Soz.): Man hat hier vergessen zu schildern, wie der Kohlenmangel entstanden ist. Er ist entstanden durch die Streiks in Preußen, im Königreich Sachsen und der Provinz Sachsen. An dem Kohlenmangel sind sechs schwerere Leute, die beim Freund Weibel namhaft gemacht hat, die über Leben und Tod von 45,000 Menschen zu bestimmen haben. Sind doch in den Jahren mehrere tausend Arbeiter in den Gruben verunglückt. — Die beschiedenen Anforderungen, die die Arbeiter an die Bergwerksbesitzer richteten, sind zurückgewiesen worden. Da ist es kein Wunder, dass sie in den Streik eingetreten sind. In Zwickau ist von den Arbeitern gewählt Komitee einfach zurückgewiesen worden. Die Bergwerksbesitzer wollen gar nicht mit den Arbeitern verhandeln. Auch der Vorschlag die Hilfe der sächsischen Regierung zu suchen, ist zurückgewiesen worden. Jetzt erklären die Herren, es seien unerfüllbare Anforderungen seitens der Arbeiter gestellt. Die Forderung ist die Einführung der Achtstundenschicht, die auf Grund des bayerischen Landtages in einigen Tagen in den dortigen Betrieben eingeführt werden soll. Was in Bayern möglich ist, auch in Sachsen, Preußen und anderen Staaten möglich sein. Die Beschlüsse des Ausschusses hilft nichts gegen die Anwesenheit der sächsischen Regierung. Die sächsische Regierung muss mit den Bergwerksbesitzern ein ernstes Wort sprechen, damit diese vernünftigen Arbeitern verkehren. Uns wäre schon geholfen, wenn die Bergwerksbesitzer angehalten würden, § 152 der Gewerbeordnung zu befolgen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

An der Vertheuerung der Kohlen ist auch die Einführung des neuen Schutzes. Die Preissteigerung wälzen die Grubenbesitzer auf das Produkt ab. Die Durchschnittslöhne zeigen keine Steigerung seit einer Reihe von Jahren. Die Regierung hat es in der Hand, der Kohlenmangel zu steuern. Sie braucht nur die Bergwerksbesitzer zu zwingen, sich mit ihren Arbeitern zu einigen. Sofort sind sich wieder tausend fleißige Hände regen, die heute schändlich gemisshandelt werden von den Kapitalproben. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Riff (frs. Bg.): Wir wollen die Resolution mit unserm Antrage allgemein gestalten. Nach dem Antrage der Budgetkommission sollen die Kohlen noch mit den badischen Eisenbahnen ins Ausland befördert werden. Die Diskussion wird geschlossen. Die Abstimmung über die

Resolutionen wird bis zur dritten Lesung zurückgestellt. Es folgt die Beratung des Antrages **M. n. ch. Ferber (natl.)** auf Erleichterung von Handelsreisenden im Ausland.

Nach einer kurzen Begründung desselben durch den Antragsteller und einer Debatte, an der sich die Abgg. **Caselli** (Centr.) und **F. r. e. s. e.** (frs. Bg.) beteiligten wird der Antrag der Subjektionskommission überwiesen.

Danach wird ein Verlagsantrag angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr (Initiativanträge auf Aufhebung des Diktatorparagraphen in Elsaß-Lothringen und Neuordnung der Wahlen zum Landesauschuss für Elsaß-Lothringen.)

Schluss 5 Uhr 15 Min.

Parlamentarisches.

Die Unfallversicherungskommission begann am Freitag ihre Sitzung mit einem Unfall des Centrum. Bekanntlich hatten die ultramontanen Abgeordneten in einer der ersten Sitzungen entschieden verlangt, daß solchen Verletzten, die bereits vor Ablauf der dreizehn Wochen geheilt sind und deshalb Krankengeld nicht mehr erhalten, trotzdem aber gänzlich oder theilweise erwerbsunfähig bleiben, die Invalidenrente von der Berufsgenossenschaft sofort nach Wegfall des Krankengeldes unter allen Umständen zu zahlen soll. Die Regierung hatte sich damals die größte Mühe gegeben, das Centrum von dieser „zu großen“ Belastung der Berufsgenossenschaften abzubringen und die Fassung ihres Entwurfs zu empfehlen, nachdem von jenem Zeitpunkt ab die Rente nur solchen Verletzten gewährt werden soll, die über die dreizehnte Woche hinaus erwerbsunfähig bleiben. Das Centrum gab aber damals nicht nach, und so schien die Annahme seines Antrages gesichert. Die Abstimmung wurde jedoch vertagt, damit das Centrum den Antrag „besser“ formulieren könne. Dies ist inzwischen geschehen, aber so, daß den Berufsgenossenschaften als Pflicht nur das auferlegt wurde, was die Regierung beantragt hatte. Außerdem aber wird in einem Zusatz den Berufsgenossenschaften das Recht erteilt, sich selbst durch ihr Statut die frühere Auszahlung der Renten auch an solche Verletzte vorzuschreiben, die innerhalb der ersten dreizehn Wochen völlig erwerbsunfähig werden. Natürlich war mit diesem „verbesserten“ Antrag die Regierung sehr zufrieden, und so wurde derselbe von allen bürgerlichen Mitgliedern der Kommission angenommen.

Hierauf wurde in der Beratung der auf den Rekurs an das Reichsversicherungsamt bezüglichen Bestimmungen fortzufahren. Um das Reichsversicherungsamt zu entlasten, soll diese Behörde in ihren Entscheidungen nicht an die Anträge der Parteien gebunden sein. Hätte z. B. ein Verletzter, der vom Schiedsgericht eine Rente von 50 Prozent erzielt hatte aber eine solche von 75 Prozent verlangt, Rekurs eingelegt, so wäre das Reichsversicherungsamt auf Grund der vorgesehenen Aenderung berechtigt, nicht nur den Antrag des Arbeiters abzulehnen, sondern auch die vom Schiedsgericht festgesetzte Rente selbst dann, wenn die Berufsgenossenschaft mit derselben einverstanden ist, nach eigenem Gutbefinden kürzen. Diese Bestimmung, wodurch in der Praxis der Arbeiter vor jedem Rekurs zurückgeschreckt werden würde, wurde mit großer Mehrheit gestrichen.

Um die Verschleppung der Auszahlung einer rechtskräftig gewordenen Rente durch die Berufsgenossenschaften zu verhindern, ver-

langen die Sozialdemokraten, daß in solchen Fällen das Zwangs-vollstreckungsverfahren zulässig sein soll. Der Antrag wird jedoch abgelehnt.

Für den Fall der „Veränderung der Verhältnisse“ ist die Verbesserung vorgesehen, daß die Herabsetzung der Renten nur innerhalb der ersten zwei Jahre von der Berufsgenossenschaft jeder Zeit vorgenommen werden darf. Nach Ablauf dieser zwei Jahre ist die Herabsetzung der Renten nur in Zeiträumen von mindestens 1 Jahr zulässig. Die Sozialdemokraten verlangen, daß diese Beschränkung auch für die ersten zwei Jahre gelten solle, da gerade in dieser Zeit der Verletzte einer gewissen Schonung bedarf und deshalb nicht so oft durch Herabsetzung der Rente aufgeregt werden dürfte. Staatssekretär **Polakowski** erklärt, daß die von der Regierung in ihrem Entwurf bereits vorgesehene Verbesserung das äußerste seien, was die Regierung zugehen könne. Jede weitere Aenderung würde das Zustandekommen des Gesetzes gefährden. Das genügt, um die bürgerlichen Abgeordneten zu veranlassen, den sozialdemokratischen Antrag niederzulassen.

Ferner soll die Rente nur in den ersten fünf Jahren von der Berufsgenossenschaft heruntergesetzt werden dürfen, später aber nur durch Entscheidung des Schiedsgerichts. Die Sozialdemokraten verlangen, daß auf Antrag des Verletzten stets, also auch innerhalb der ersten fünf Jahre, die Herabsetzung oder Aufhebung der Rente nur durch Entscheidung des Schiedsgerichts erfolgen dürfe. Auch dieser Antrag wird aus denselben Gründen wie der vorige abgelehnt.

Das Recht auf den Bezug der Renten soll ruhen, so lange der Berechtigte eine die Dauer von einem Monat übersteigende Freiheitsstrafe verbüßt oder in einem Arbeitshaus u. s. w. untergebracht ist. Die Sozialdemokraten beantragen die Streichung dieser Bestimmung, weil ja derjenige Arbeiter, der eine Straftat begangen hat, durch die im Strafgesetzbuch vorgesehene Strafe für sein Vergehen büßen muß, und deshalb der Fortfall der Rente für diese Zeit als eine durchaus unangerechnete Zusatzstrafe erscheint. Dies sei um so weniger zu billigen, da heut zu Tage auch der ehrenhafteste Arbeiter sehr leicht ins Gefängnis kommen könne. Trotz dem wird auch dieser Antrag abgelehnt.

Ein weiterer Grund für den Fortfall der Rente soll der Aufenthalt im Auslande sein. Hiergegen haben sich sogar die Berufsgenossenschaften ausgesprochen. Die geringe Belastung der Berufsgenossenschaften durch die Versendung der Beiträge ins Ausland genüge nicht, um den rentenberechtigten Arbeiter zu zwingen, unter allen Umständen im Lande zu bleiben oder auf ihre Renten zu verzichten. Ganz besonders unbillig sei dies für diejenigen Arbeiter, welche von einem Unternehmer ins Ausland geschickt werden, um dort gewisse Arbeiten auszuführen. Die von der Regierung vorgesehene Ausnahmeregelung, daß durch Beschluß des Bundesrats für bestimmte Grenzgebiete die vorgesehene Aenderung außer Kraft gesetzt werden kann, genüge daher durchaus nicht. Die Regierung erkennt zwar an, daß in manchen Fällen eine gewisse Härte gegen einzelne Arbeiter auf Grund der vorgesehenen Aenderung eintreten könne, ist aber trotzdem gegen die Streichung dieses Absatzes, empfiehlt vielmehr, einen Ausweg zu suchen, um die beanstandeten Fälle zu vermeiden. Die Kommission geht jedoch hierauf nicht ein, sondern beschließt, die Bestimmung gegen die im Auslande sich aufhaltenden Rentenberechtigten zu streichen. — Nächste Sitzung Dienstag.

Für unsere Confirmanden!

unterhalte die bedeutendsten Läger am Platze und bin vermöge meiner colossalen Waaren-Abschlüsse am billigsten.

in weiss		in schwarz	
Reinwollene Cachemires in 14 Qualitäten, doppeltbreit, Meter Mk. 0,98, 1,18, 1,30, 1,50, 1,60 bis 3,00.		Reinwollene Cachemires in 13 Qualitäten, doppeltbreit, Meter Mk. 0,83, 1,00, 1,23, 1,38, 1,58 bis 4,00.	
Reinwollene Cheviots in 10 Qualitäten, doppeltbreit, Meter Mk. 1,40, 1,60, 1,95, 2,25 bis 4,25.		Reinwollene Cheviots in 15 Qualitäten, doppeltbreit, Meter Mk. 0,75, 0,95, 1,05, 1,33, 1,50, 1,65 bis 4,20.	
Reinwollene Diagonals vorzügliche Waare, doppeltbreit, Meter Mk. 1,68, 1,88, 2,20, 2,70 bis 4,15.		Reinwollene Crêpes, gediegene Waare, doppeltbreit, Meter Mk. 0,75, 0,98, 1,18, 1,38, 1,60, 1,85 bis 3,50.	
Façonnés in herrlichen Mustern, doppeltbreit, Meter Mk. 1,25, 1,40, 1,60, 1,78 bis 2,75.		Façonnés, Schleifen und Rankenmuster, doppeltbreit, Meter Mk. 0,68, 0,85, 0,98, 1,18, 1,25, 1,48, 1,68 bis 5,00.	
Halbseide allerneueste Dessins, doppeltbreit, Meter Mk. 0,98, 1,25, 1,55, 1,75, 1,95 bis 3,40.		Matelassé mit Seide in Arabesken u. Jagendmustern, Meter Mk. 2,50, 2,75, 3,00, 3,50, 4,00 bis 8,50.	
<p>Pe, Rips, Imperial, Popeline, Coteline, Whipcord, Tuche (Specialmarken der Firma), Serge, Batist, [sowie alle Gewebe und Arten der Neuzeit in allen Preislagen.</p>			
Confirmanden-Tücher weiss Cachemire mit Stickerei Stück Mk. 1,95, 2,45, 2,90 bis 5,60	Confirmanden-Hemden Hemdentuch mit Stickerei etc. Stück Mk. 1,25, 1,35, 1,50, 1,85 etc.		
Confirmanden-Corsets gefällige Form, alle Weiten Stück Mk. 1,05, 1,20, 1,25, 1,65 etc.	Confirmanden-Beinkleider Hemdentuch mit Stickerei etc. Stück Mk. 1,10, 1,25, 1,35, 1,55 etc.		
Confirmanden-Taschentücher Batist 20, 32, 38 bis 250 Pf., in Seide 0,95, 1,15, 1,40 bis 2,85 Mk.	Confirmanden-Röcke Madapolame mit Stickerei Stück Mk. 1,95, 2,45, 2,90, 3,45 etc.		

Strümpfe — Handschuhe.

vorrangende Gelegenheitskäufe in Kleiderstoffen u. Reste in weiss u. schwarz, Länge bis 6 metr. auffallend billig.

Verkaufshaus
besten Styls

M. Schneider

BRESLAU
Schweidnitzer-Str.
vis-à-vis dem
Kaiser-Wilhelm-Denkmal

Der Krieg in Südafrika.

Kimberley ist erlegt! Endlich haben die Engländer einen wirklichen Erfolg zu verzeichnen. Das englische Heer ist vor Kimberley eingetroffen. Das Kriegsamt sagt hinzu, es sei bemerkenswert, daß die Depesche aus Jacobsdal datirt sei, welcher Ort für die Buren ein wichtiges Verproviantierungs-Zentrum gewesen sei. Aus diesen Siegestelegrammen geht zunächst hervor, daß englische Truppen in den Drakensberg eingedrungen sind und etwa 15 Kilometer südwestlich vom Zusammenfluß des ...

Preussischer Landtag.

Berlin, den 16. Februar 1900.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute der Etat des Ministeriums des Innern erledigt. Die heutige Debatte erstreckte sich auf die Verhaftung der Straßgefängenen. Die Agrarier, die aus jeder Hinsicht zu laugen bestreben, möchten die entlassenen Straßgefängenen zur Milderung der Leutenoth benützt sehen. Herr ...

Partei-Angelegenheiten.

Die Sitzung. Im Monat Januar gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein: Augsburg, U. d. G. U. i. St. 20.—. Arnstadt durch F. G. 15.—. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 1. Kreis 100.—, 2. Kreis 400.—, 3. Kreis 500.—, 4. Kreis Südost 100.—, 5. Kreis, Rosenfelder Markt und Gesundbrunnen 500.—, 6. Kreis, Schönehauser Vorstadt 600.—, Berlin, diverse Beiträge: 416.40.—, Bremerhaven 100.—, Bant-Wilhelmshaven durch R. S. 133.—, Bannburg, 4. Quartal 1899 30.—, Bremen, Getränke-Lieferanten von den Arbeitern der Firma Köstermann und Platt 24 70.—, Breslau, von einem ehemaligen Gewerkschaftler 4. und 5. Quartalsbeitrag 6.—, Bremen, B. G. 5.—, Bern 50.—, Bamberg, Fäulein Rogrbach 5.—, Crimmitschau, v. den Parteigenossen 200.— (darunter Oktober: R. 3.—, C. D. 2.—, G. F. 0 50, Frey, R. 3.—; November; G. St. 1.—, St. in G. 1.50; Januar: die Rollen in der Krone durch F. Sch. 2.—, G. Fr. Doppelkopf 0.70). Dresden, 5. sächsischer Reichstags-Wahlkreis Dresden-Stadt 300.—, Falkenberg (Ober-Schlesien) 12.—, Freiburg i. B., von badiischen Genossen 10.—, Kreis, Wahlkreis Neiß 4. 50.—, Gbilly, von den Parteigenossen 100.—, Gassen, R. L., rote Neujahrsfeier 1.70, Götze, d. b. Vertrauensmann 50.—, Gasteit b. Bremen, v. Parteigenossen 10.—, Girschberg i. Schl., v. Kollegen d. B. d. F., S.-F. Deutschlands 1.67, Halle a. S., von den Parteigenossen 300.—, Hamburg im Monat Januar i. d. Expedition des „Sch.“ eingegangen 184.35, Jfenburg, weil unter Gramer so ehrenvoll in den Landtag gewählt wurde 100.—, Kreischa, Saalabreiter, der die Rechnung ohne den Wirth gemacht hat 7.50, London, Krankengeld Kom. Arb.-V., durch O. W. 20.40, Magdeburg, durch den Vertrauensmann 300.—, Mannheim, Arbeiter-Sängerbund 50.—, Mainz, von Parteigenossen, 1. Rate 100.—, Orlanburg, von Vederarbeitern 3.—, Offenburg i. B., von einem alten Offenburger 2.80, Ottenen, durch Poulßen, 19. Rate 10.—, Oberlangenbielau von Arbeitern aus dem Sulzgebirge 100.—, Weitenburg, rote Geburtstagsfeier in der Nachtstraße 6.80, Paris, sozialdemokratischer Leseklub 161.29, Pavia i. B., vom Arbeiterverein von B. und Umgegend 10.—, Pöylin bei Werd, rote Geburtstagsfeier bei A. F. 4.15, Reichenthal, vom Arbeiterverein durch den Vertrauensmann 5.20.—, Ramiß, sozialdemokratischer Arbeiter-Bildungsverein 15.—, Stuttgart, G. U. 10.—, Verden, durch den Vertrauensmann G. 150.—, „Vorwärts“, Ueberblick des 4. Quartals 1899 8186.45, Württemberg 50.—, Weimar, durch den Vertrauensmann Red 10.—, Zeitz, Wahlkreis Zeit-Weißfels-Naumburg durch den Vertrauensmann 100.—, Berlin, den 6. Februar 1900.

Für den Parteivorstand:

A. Gerlich, Rathsch. 9.

Gegen die Flottenvorlage protestirten die Arbeiter Hannovers in fünf Volksversammlungen, die einstimmig scharfe Resolutionen gegen die Vorlage annahm. Auch in Seelze, münde, Bremerhaven, Magdeburg, Frankfurt a. M., Osnabrück, Essen und Straßburg i. E. protestirten die Arbeiter in überfüllten Versammlungen. Auch die Spandauer Arbeiter, welche bekanntlich fast ausschließlich in Militärwerkstätten beschäftigt werden, haben einstimmig nach dem Vortrage des Abgeordneten Zubeil eine Resolution gegen die Flottenvorlage angenommen.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Der 62 Jahre alte Schneider Joseph Zwad in München wurde am 14. Dezember beim Wetten betroffen und zu zwei Tagen Haft verurtheilt. Da nach Abführung seiner Strafe seine Ausweisung aus München erfolgte, stieß er aus Aerger hierüber gegen die Person des Prinz-Regenten und den Polizeifunktionär Grassmüller beleidigende Aeußerungen aus, was mit zwei Monaten Gefängnis gestraft wurde.

Wegen beleidigender Aeußerungen über die sechs Söhne des Kaisers verurtheilte die Strafkammer zu Stallpönnen die 21 Jahre alte Tochter Anna des Landbesizers Hennemann aus Wilfen zu sechs Wochen Gefängnis. — In derselben Sitzung wurde der wegen Beleidigung des Kaisers denunzirte Gemeindevorsteher Becker aus Esameckheim von dieser Anklage freigesprochen.

Der Bergarbeiterstreik.

Nach den Depeschen hat sich der sächsische Staatsminister von Meißel in's Streikrevier begeben, um mit den Behörden sowie den Vertretern der Vereine für bergbauliche Interessen Besprechungen zu führen. Es wäre empfehlenswerth, wenn der Herr Minister auch mit den Vertretern der

Arbeiterchaft verhandeln wollte, denn nur bei Anführung beider Theile ist er im Stande, ein objektives Bild von den Verhältnissen zu gewinnen. Aus Zwickau meldet der „Berl. Volkszeitung“ ein Privattelegramm vom 16. d. M.: Die Lage im Streikgebiet ist heute unverändert, ein weiteres Ubergreifen auf die noch ruhigen Reviere ist bisher nicht erfolgt. Die veranlaßte, die Behörden angewiesen, eine gütliche Verständigung zwischen den Parteien herbeizuführen. Die von „Wolff's Bureau“ verbreiteten Zahlen über die Streikbewegung sind, wie sächsische Blätter übereinstimmend melden, unrichtig.

Die Verkehrs-Beschränkungen der sächsischen Staatsbahn in Folge des Kohlenmangels betreffen nicht weniger als 370 Züge auf 81 Linien. Unter diesen Zügen sind einzelne recht verkehrreich. Verschiedene Nebenbahnen werden fast ganz dem Verkehr verschlossen.

lokales und Provinziales.

Breslau, den 17. Februar 1900.

Die Breslauer Landtagswahl.

Daß das Plenum des preussischen Abgeordnetenhauses der von der Wahlprüfungskommission beschlossenen Ungültigkeitserklärung zustimmen wird, ist ganz sicher. Es fragt sich nur, ob man eine völlige Neuwahl d. h. Wiederholung auch der Urwahlen oder nur Wiederholung der Abgeordnetenwahl beschließen wird. Das Letztere ist das Wahrscheinlichere. In diesem Falle würden Wahlmännerneuwahlen nur für jene Bezirke erfolgen, in welchen die Wahlmannsmandate durch die l. J. erfolgte Ungültigkeitserklärung der Urwahlen, durch den Tod oder durch den Wegzug des gewählten Wahlmanns aus dem von ihm vertretenen Urwahlbezirk erledigt sind. Das Letztere würde bei einer erheblichen Anzahl sozialdemokratischer Wahlmänner der Fall sein. Die Wahlen werden, da die Wahlerlisten neu aufgestellt werden müssen, nicht vor Mai oder Juni d. J. erfolgen können.

Die verblühten Konservativen und Merkmalen beilen sich schon jetzt, ganze Kübel schmutziger Verleumdungen über die Sozialdemokraten auszusüßten. Die ultramontane „Schlef. Volkszeitung“ schreibt:

„Man erinnert sich ja, in welcher Art bei den vorigen Wahlen die sozialdemokratischen Wahlmänner für ihre „selbstlose“ Hilfe entschädigt wurden. Diesesmal wird der Schacher, nachdem er für die Freistimmigen verhängnisvoll geworden, sicherlich nicht mehr so geliebte werden, wie damals. Die Unterhandlungen des Freistimmigen mit der Sozialdemokratie scheitern bereits im besten Gange zu sein. Ob diese sich auf Konzeptionen erstrecken, die man den Sozialisten hinsichtlich der im Herbst stattfindenden Breslauer Stadtverordnetenwahlen oder bezüglich der in Aussicht stehenden Reichstagsneuwahl in Waldenburg machen möchte, dürfte die Zukunft lehren.“

Natürlich ist die „Volkszeitung“ ganz außer Stande, irgend etwas über die „Art der Entschädigung“ der sozialdemokratischen Wahlmänner für die den Freistimmigen gewährte Hilfe anzugeben, sie weiß auch ganz gut, daß es eine solche Entschädigung, in welcher Art immer, überhaupt nicht gegeben hat, daß die Sozialdemokraten vielmehr lediglich im eigenen politischen Interesse die Wahl von drei Reaktionären verhinderten, die im Stande und bereit gewesen wären, die Anschläge des Polizeiministers v. d. Neude auf das Versammlungswort der Arbeiter und ähnliche reaktionäre Heldenthaten kräftig zu unterstützen. Das aber hindert die „Schlesische Volkszeitung“ nicht, ihr ebenso feiges wie verleumderisches Treiben fortzusetzen, d. h. durch allerlei hämische Andeutungen den Glauben zu erwecken, die sozialdemokratischen Wahlmänner hätten sich durch Bestechung mit freistimmigem Gelde für ihre Wahlhilfe gewinnen lassen. Wir können ein solches Verhalten ohne ein weiteres Wort der Vertheidigung der Würdigung aller anständigen Leute überlassen.

Unjählich gemein benimmt sich gegen seine politischen Gegner das konservative Blättchen „Schlef. Morgenzeitung“. In einem Leitartikel des Blattes über die Ungültigkeitserklärung der Breslauer Landtagswahl heißt es u. A.:

Aus aller Welt.

Schneesturm. Seit heute Nachmittag findet in Berlin bestiger Schneefall statt, zeitweise begleitet von heftigem Sturm. Auf Straßen der elektrischen und der Pferdebahn haben sich in Folge des Niederganges der Schneemassen umfangreiche Verkebrshindernisse eingestellt. Auch aus anderen Gegenden liegen ähnliche Unwetterberichte vor. In Bremen hat der Schneesturm in den letzten Tagen einen großen Schaden angerichtet und die Straßen unpassierbar gemacht. In Hlenzburg wurden in Folge des großen Schneesturms viele Betriebe lahmgelegt, der Verkehr auf der Kleinbahn ist vollständig eingestellt worden. In Hamburg mußte aus demselben Grunde auf verschiedenen Linien der Straßenbahn der Verkehr aufgehoben werden. Aus Kiel wird gemeldet, daß in Folge des Schneesturms auch die Uebungen der Kriegsschiffe in der Kieler Bucht eingestellt sind. Ueber Nacht ist in ganz Nordwestdeutschland unter heftigem Sturm sehr viel Schnee, stellenweise drei bis vier Fuß hoch, niedergegangen. Die Züge von Oldenburg, Hamburg und Hannover kommen mit stundenlangem Verspätung an. Der Oldenburger Personenzug blieb stehen, und die Passagiere mußten die Strecke mit Schneeschaukeln frei machen. Ferner wird aus Dresden berichtet: In Sachsen herrscht starker Schneesturm. Der Bahnverkehr konnte bisher nur mühevoll aufrecht erhalten werden. Aus allen Theilen Englands laufen Meldungen ein über das Uebeln eines heftigen Schneesturms. In vielen Stellen sind die Wege nicht zu passieren. Ein heftiger Nordsturm auf der Nordsee hat längs der Küste beträchtlichen Schaden angerichtet. Mehrere Schiffe sind gescheitert. Ferner wird aus Goch, 15ten Februar gemeldet: Die erste Post von London über Blifingen vom 14. d. M. ist ausgeblieben; Grund: Sturm auf See. Aus Tours, 15. Februar, wird gemeldet: Ein heftiger Sturm verursachte hier und in der Umgegend erheblichen Schaden. Mehrere Häuser sind eingestürzt.

Die Direktoren des Wintergartens in Berlin hatten an die Reichstagsmitglieder eine Zuspätschickung geschrieben, worin sie den Mitgliedern des Reichstages sowie deren Damen für die Vorstellung am 15. Februar kostenlos sämtliche Sitzplätze auf der Terrasse reservirt, um den Abgeordneten Gelegenheit zu geben, sich selbst zu überlegen, wie wenig das Programm des Wintergartens in Beziehung zur lex Heinze gebracht werden kann. Die Direktion des Wintergartens, dessen Programm der Zentrumsabgeordnete Hoeren bei der Beratung der lex Heinze erwähnte und den er, wie die

Direktion schreibt, gewissermaßen als Tempel der Sittenlosigkeit hinstellte, erklärt, daß die Vorstellung nicht die geringste Abänderung erfordere. In der That haben die Abgeordneten in ihrer überwiegenden Mehrzahl die Einladung angenommen und die Terrasse des Wintergartens hat am gestrigen Abend durchaus den Anblick der Verklärungsbühne. Präsident Graf Vallasstrom, der gleichfalls der Vorstellung beizuwohnte, mußte konstatiren, daß mit Stimmeneinheitigkeit ohne Opposition das Unberechtigte der Angriffe im Reichstage zugegeben wurde. Auch auf schriftlichem Wege haben zahlreiche Mitglieder des Reichstages, Angehörige aller Parteien, die durch Fraktionsitzungen oder dergleichen vom Besuche abgehalten waren, der Direktion versichert, daß der „Wintergarten“ ganz ohne Noth mit der lex Heinze in Verbindung gebracht worden wäre. Abgeordneter Reeren hatte bloß seine Karte gesandt als Zeichen, daß er der Vorstellung nicht beizuwohnen werde.

In dem Prozesse gegen v. Kriegsheim und Genossen wurde v. Kriegsheim wegen Betrug, Wechselfälschung u. s. w. zu sechs Jahren Gefängnis unter Anrechnung von einem Jahre Untersuchungshaft, ferner zu 500 Mark Geldstrafe eventuell 50 Tagen Gefängnis, und zu fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt; Wismann zu 6 Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet werden.

Der Prozeß von Lenin und Genossen ist wegen rechtlicher Zerwürfnisse eines Revisors auf unbestimmte Zeit vertagt worden, da eine mehrmonatliche Nachprüfung erforderlich ist.

Durch Austrämen von Leuchtgas sind in Karlsbad der 73 Jahre alte Johann Pupp und dessen Haushälterin verunglückt. Beide wurden Donnerstag früh bewußtlos aufgefunden. Pupp, ein Danke der Besitzer des weitbekannten „Grand Hotel Gebrüder Pupp“, ist im Laufe des Nachmittags gestorben, die Haushälterin liegt hoffnungslos darnieder.

Ein entzweigener Jüngling der Besserungsanstalt Hagenau wurde in Metz von einem Gendarmen durch einen Revolverstoß tödtlich verletzt. Als der Gendarm den Gefangenen verhaften wollte, veruchte letzterer zu entfliehen und hielt trotz wiederholtem Rufe nicht, worauf der Gendarm von der Schußwaffe Gebrauch machte.

Aus dem Leben des Meis. Der verabschiedete Postämtermeister Freiherr Schilling von Cannstadt in Karlsruhe, 55 Jahre alt, wurde wegen Pistolenduell mit dem Leutnant Grobe, bei dem verurtheilt. Als Zeuge war auch der Sekundant Prinz Alfred von Voewenstein erschienen.

Von der Fruchtbarkeit der weißen Afrikanerrasse theilt Dr. Bachmann-Nefeld in der „D. Med. Ztg.“ einen wohl beipiellosen Fall mit. Eine ihm bekannte Burenfrau aus dem sogenannten Vorfeld, Distrikt Sabunia, schenkte — 34 Kindern das Leben!

Ein pfälzisches Schenkel. In das Kaiser Franz Joseph-Spital zu Mainz-Ostern wurde am Sonntag das sechsjährige Schulmädchen Agnes John gebracht, das beide Oberextremitäten verbrannt hatte. Auf Befragen gaben sowohl das Kind als auch dessen Vormund, der das Mädchen aus Braunsberg gebracht hatte, an, daß der Kater der dortigen Volksschule, Pastor Alois, das Kind zur Strafe auf einen heißen Ofen gesetzt habe, weil es die Lektion aus dem Religionsunterrichte nicht gelernt hatte. Das unglückliche Kind hatte furchterliche Brandwunden an beiden Oberextremitäten erlitten. Der Braunsberger Arzt, Dr. Jousal, legte dem Kinde den ersten Verband an. An das heilige Bezirksgericht wurde die Anzeige erstattet. Die Bevölkerung von Braunsberg ist über die Barbarei des Bräters empört.

Eine unerhörte Leichenhandlung wurde vor Kurzem in einer kleinen Stadt in der Nähe von Traunstein (Oberbayern) verübt. Ein Todtengräber hatte ein Grab für eine Frauenleiche auszuheben. Bei der Einsegnung durch die Geistlichkeit stellte sich heraus, daß die Grube zu klein war. Trotzdem ging die Zeremonie vor sich. Der Todtengräber sollte später das Grab entsprechend erweitern. Um sich diese Arbeit zu ersparen, hatte der Mann zuerst den Sarg ab, um ihn so verkürzt unter die Erde zu bringen. Als das nicht half, griff der Todtengräber zum Spaten und schlug der Leiche den Kopf ab. Der Mann wurde vom Dienste entbunden, und die Staatsanwaltschaft beschäftigte sich mit dem Fall.

Die Rettung eines Theiles der holländischen Fischer, die, wie gemeldet, auf einer Eischolle ins Meer hinausgetrieben wurden, ist bekanntlich bei der Insel Hochland im holländischen Meerbusen vor sich gegangen. Die 23 Geretteten, unter denen sich auch eine Frau befindet, erzählen, daß sie eine Woche auf dem Eise im Kreise umhergetrieben wurden. Zuerst wurden sie nach Westen getrieben, dann wechselte der Wind seine Richtung und führte die Eischolle nach Nordosten. Einmal waren sie bereits nahe an der Küste einer in der Nähe Hochlands befindlichen kleinen Insel, doch bemerkte sie niemand, und wiederum lenkte die Strömung das Eis ins Meer zurück. Unmüßig gingen die Speiseförträge aus, und während der letzten drei Tage hatten die Unglücklichen nichts zu

Die Empörung darüber, daß die sozialdemokratischen ... Die Empörung darüber, daß die sozialdemokratischen ...

Jedes Wort in dieser vollkommen erlogenen Darstellung ...

Man legt sich nicht leicht schon jetzt tüchtig ins Zeug ...

Kann man den Breslauer Sozialdemokraten noch besser ...

Auffschwung der Breslauer Gewerkschaften im Jahre 1899. Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Breslaus betrug noch einer vom Vorjahre des Gewerkschaftsartikels aufgenommenen Statistik am Ende des vorigen Jahres 9890. Im Jahre 1898 gehörten den hiesigen 37 Zirkeln 6157 Mitglieder an. Die Gewerkschaftsbewegung hat also im verfloffenen Jahre erfreuliche Fortschritte gemacht.

Die stärkste Zunahme weisen die Zahlstellen der Bauarbeiter, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, Holzarbeiter, Metallarbeiter und Maurer auf, deren Mitgliederbestand sich mehr als verdoppelt. So waren bei den Handels-, Transport- und Verkehrsarbeitern 1898 300 organisiert, am Ende des verfloffenen Jahres 800, die Bauarbeiter

offen. An Schlofen war natürlich auch nicht zu denken, und so erwarteten sie kühnlich ihren sicheren Tod, bis Bewohner des Hochlands auf die von Menschen herbeiführte Eisrinne aufmerksam wurden. Ein Boot wurde alsbald ausgesandt und brachte nach nur 23 Minuten, sondern auch einen Furch, der die gefährliche Stelle mitgerade hatte, in Sicherheit. An Bord des Eisbrechers „Jemot“ abholten 60 die geretteten Fischer von den angeschauenen gewöhnlichen Strapazen in kurzer Zeit.

Vermischtes.

Ueber die Leistungen der Landbriefträger im Reichsgebiet ...

zählten zu dieser Zeit 650 Mitglieder, im Vorjahr 300, die Holzarbeiter brachten es von 556 auf 1170 Verbandskollegen und die Metallarbeiter verzeichneten im Dezember auch die stattliche Mitgliederzahl von über 1100, ein Mehr gegen das Vorjahr von 650.

Auch über eine Vermehrung der Gewerkschaften ist zu berichten. Im ersten Halbjahre gelang es dem Gewerkschaftsartikell, hier eine Zahlstelle des Hafenarbeiter-Verbandes ins Leben zu rufen, der jetzt 640 Mitglieder angehört, und im Oktober v. J. wurde mit Hilfe des Kartells eine Filiale des Zentralverbandes der Brauer Deutschlands gegründet, die sich trotz des gegenwärtigen Bundes recht günstig entwickelt. Wie nützlich und nützlich der Zusammenschluß der Arbeiter ist, hat sich bei diesen beiden Organisationen wieder recht deutlich gezeigt. Während der kurzen Zeit ihres Bestehens haben sich sowohl die Herren Abnehmer als auch die größeren Brauereien zu Lohnzulagen verstanden, von denen sie vorher durchaus nichts wissen wollten.

Für die Gewerkschaften Breslaus bleibt freilich immer noch viel zu thun übrig. Es gilt nicht nur, ihnen immer mehr Mitglieder zuzuführen, sie müssen auch innerlich weiter ausgebaut und gekräftigt werden. Dann werden sie ihre gegenwärtige, kulturfördernde Thätigkeit in noch höherem Maße als bisher entfalten können. Jeder Arbeiter, ob gelernt oder ungelernet, gehört in eine Organisation hinein, denn sie ist in allen Fällen des Lebens seine treue Helferin und Beratherin.

Da nun auch im neuen Jahre die günstige Geschäftskonjunktur anhalten dürfte und außerdem die leidige Lokalfrage für die Gewerkschaften eine hemmende Rolle nicht mehr spielen wird, hofft das Breslauer Gewerkschafts-Kartell, das sich auch im vergangenen Jahre weiter zu einer wirklichen gut funktionierenden Zentrale der Breslauer Arbeiterbewegung herausgebildet hat, am Schlusse dieses Jahres ein gleich freudiges Resultat berichten zu können. Dank der guten Zentrale konnte die erhebliche Zunahme der Stimmzahl bei den Gewerbe- und Wahlen und die Siege bei den Wahlen zu den Gesellenausschüssen den Innungen und der Handwerkskammer erreicht werden. In den Breslauer Gewerkschaften herrscht zur Zeit ein Leben, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

Auf die Versammlungen des sozialdemokratischen Vereins machen wir die Mitglieder noch einmal aufmerksam. Die nächsten Vereinsabende werden folgende Vorträge bringen:

- 19. Februar: Der Sozialismus in Frankreich. Genosse Franz Klubs.
- 26. " Aus modernen Dichtern. Rezitation. Genosse Georg Scholz.
- 5. März: Der Auslaß der Handelsbilanzen. Genosse Oskar Schütz.
- 12. " Soziales aus Fr. Reuters. Rezitation. Genosse Julius Bruhns.
- 19. " Die Währungsfrage und die Sozialdemokratie. Genosse Berthold Neuländer.
- 26. " Der Arbeitsvertrag nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Genosse Emil Raufsch.
- 2. April: Das Unfallversicherungsgesetz. Genosse Hermann Zimmer.
- 9. " Der Alkoholmißbrauch. Genosse Georg Scholz.
- 23. " Vom Breslauer Gemeindehaushalt. Genosse Julius Bruhns.
- 30. " Die Arbeiterbewegung im neunzehnten Jahrhundert. Genosse Franz Klubs.

Der am kommenden Montag stattfindende Vortrag ist sehr interessant und werden die Mitglieder daher zu zahlreichem Erscheinen aufgefordert.

Außerdem steht noch ein anderer sehr wichtiger Punkt auf der Tagesordnung.

Ein Familienkränzchen veranstaltet morgen, Sonntag, bei Kroschinsky, Lohstraße 75, der Sozialdemokratische Verein. Das Eintrittsgeld beträgt für Herren inkl. Dame 30 Pf.

Die nächste Volksvorstellung im Thalia-Theater findet am Sonntag, den 4. März, Nachmittags 3 1/2 Uhr, statt. Zur Ausführung gelangt nicht die „Ehre“, sondern Gustav Freytags Lustspiel „Die Journalisten“. Das Werk ist bekanntlich eines der Besten, wenn nicht das Beste deutsche Lustspiel und wird auch in seiner Tendenz den Genossen sehr willkommen sein. Der Billetverkauf beginnt Montag Abend im Sozialdemokratischen Verein, von Dienstag an sind Billets in der Expedition der „Vollmacht“ zu haben.

Nach dem furchtbaren Schneetreiben am Freitag Nachmittag ist heute eine wahre Frühlingluft eingezogen — das Thermometer zeigt sechs Grad Wärme — und der bekannte Waisch auf allen Bergen ist wieder da. So wild wie gestern sind in diesem Jahre die Schneemassen noch nicht umhergetrieben worden, aus den verschiedensten Theilen Deutschlands kommen die Nachrichten von Verheerungen. Auch die in Breslau einlaufenden Eisenbahnzüge hatten bis zu einer Stunde Verspätung. Der Verkehr auf den Straßenbahnen mußte wieder erheblich eingeschränkt werden. Von den Dächern herab drachten Schneewirbeln und Eiszapfen von heftigen Dimensionen. Die Ober bringt Grundeis und steigt rasch. Die Arbeiter an der Telephonverbindung mußten eingestellt werden, man befürchtet, daß neue Schäden angerichtet wurden.

Aus Liegnitz, Lanben, Königsberg, Oberschlesien kommen ebenfalls schlimme Nachrichten, bezgl. aus Berlin, die unsere Leser an anderer Stelle finden.

Beendigung des Ausstandes der Modelistischer und Drecker in der Raupfaden-Anstalt von Ruffner. Die am Dienstag, den 13. d. Mts. in den Ausstand getretenen Modelistischer und Drecker haben durch ihr einmütiges Zusammenhalten es bei der Quersicht bewirkt, daß ihr Lohn bei täglich 10stündiger Arbeitszeit um drei Mark pro Woche aufgebessert wurde. Die Kollegen haben am 16. d. Mts. die Arbeit wieder aufgenommen. Jedenfalls ist der schnelle Erfolg zur dem Umstände zu danken, daß sämtliche 41 Kollegen organisiert sind.

Arbeiterbewegung in Oberschlesien. Wie wir bereits mitteilen, hatten am Donnerstag ca. 100 Arbeiter

ber der „Schlesischen Aktiengesellschaft für Bergbau u. Hüttenbetrieb“ gehörigen Zinkhütte „Silesia III“ in ... Arbeit nicht aufgenommen unter Angabe des Grundes ihnen auf die kürzlich der Generaldirektion zugesandte um Lohnhöhung zc. eine schriftliche Antwort nicht zugegangen sei. Die Leute verließen die Anstalt und wollten gegen 11 Uhr zur Bohnung zurückkommen. Ist die Zahl der Streikenden auf 350 Mann gestiegen, der „Guldohütte“ in Chropaczow sind 160 Mann an. Ob dieser Ausstand weitere Kreise ziehen wird abzuwarten sein.

Eine Abtheilung Kürassiere vom hiesigen Regiment soll, wie wir erfahren, nach Waldenburg ins reitend abgegangen sein.

Die Lage des Arbeitsmarktes sieht unbedeutend aus. Der hiesige Arbeitermarkt sieht unbedeutend aus. Die Berliner Halbmonatschrift „Der Markt“ eine Reihe von Thatsachen zusammen. In sächsisch-thüringischen und dem süddeutschen Industriebezirk in Folge der Kohlennoth täglich Meldungen von Betriebsstörungen ein; in Sachsen mußte schon der Verkehr auf den Eisenbahnen beschränkt werden. In Rheinland-Westfalen mußten große Werke, wie der Bergwerks- und Hüttenverein, durch Beschaffung von Kohlen Vorsorge treffen, um ihren Betrieb aufrecht zu können. In dem abgelaufenen Monat Januar war Kohlennoth noch nicht so stark, daß im Gesamtdeutschen Arbeitsmarktes die aus dem Vorjahre übernommenen Momente des Fortschrittes nicht noch überwogen hätten. Den Berichten der Arbeitsnachweise kamen auf 100 Stellen 125,3 Arbeitsuchende gegen 133,0 im gleichem des Vorjahres; bei den Krankenkassen nahm im Januar die Zahl der Beschäftigten um 2,2 Pro. (gegen 0,6 Prozent). In Folge der Betriebsstörungen durch die Kohlennoth veranlaßt werden, wächst indessen nach der genannten Zeitschrift die Gefahr, daß bei Dauer der Kohlennoth die bisher günstige Lage des Arbeitsmarktes einen Umschwung in absteigender Linie erfahren

Die Breslauer Einwohnerzahl betrug im Jahreschnitt 1899 410,735. Während des verfloffenen Jahres wurden den Monatsberichten des Statistischen Amtes der Stadt 3356 Ehen geschlossen. An Geburten wurden gemeldet: Lebendgeborene, wovon 7130 männl. und 6811 weibl. Geschlecht 514 Todtgeborene. Die Zahl der unehelich geborenen Kinder sich auf insgesamt 2426 lebende und 114 todt. An Sterben waren 10,348 (darunter 5360 männl.) zu verzeichnen. An vertreten war das Säuglingsalter bei der Zahl der Sterbefälle weniger als 2637 eheliche und 889 uneheliche Kinder starben im ersten Lebensjahre. Dann folgten die Altersstufen von 1 bis 14 Jahren, die mit 1886, und von 60—80 Jahren, die mit 1840 fallen vertreten waren. Alle übrigen Altersstufen erreichten 1000 nicht. Mit 96 behielt die Altersstufe von 10—15 Jahren die niedrigste Zahl. — Interessant dürfte auch die Feststellung imwieweit die verschiedenen Krankheiten an den Todes-Verursachern theilhaftig sind. Da springt vor allem die Tuberculose in die Augen die Lungenschwindsucht (Tuberculose) den weitaus größten Antheil an den Sterbefällen hat. Von den Gestorbenen sind nicht weniger wie 1271 der Schwindsucht zum Opfer gefallen, außerdem 1000 Lungenerkrankung und 300 andern akuten Erkrankungen. Magen- und Darmkatarrh bei Kindern 1202 Opfer und zwar erreichte der Monat August mit 272 Fällen den höchsten Stand. An Schlagflus starben 354, an durchfall 254 (darunter 193 Kinder unter 1 Jahr), an 118, an Diphtherie 88, an Influenza 86, an Keuchhusten 10, an Malaria 58. Andere Krankheiten erreichten nicht die Zahl 50. Unglücksfälle schieden 131, durch Selbstmord 147, durch Tod und Körperverletzung 5 Personen aus dem Leben. — Auf 1 Einwohner kamen nach derselben Zusammenstellung 33,94 (ohne Todtgeborene) und 25,19 Gestorbene. — Auf 1000 Einwohner berechnet kamen im Jahre 1899 94 Eheschließungen, 339 geborene, 13 Todtgeborene, 252 Gestorbene, 86 im 1. Lebensjahre, 87 mehr Geborene als Gestorbene. Bleibt diese Zahl auch hinter der früherer Jahre zurück, so bietet sie doch einen recht erheblichen Zuwachs an zukünftigen Steuerzahlern.

Und besseren Kreisen. Eine Gerichtsverhandlung in ...

Der gewerks- und gewohnheitsmäßig ...

Die Anmeldungen der Kinder zum Schulbesuch ...

Ein jüdischer Kriegerverein soll in Breslau ...

Ein Schulbürgerkündchen weiß das „Oberst.“ ...

wenn eine Aberschaar sich den 17 Herren angeschlossen — aber, o weh! Die hellige Hermandad läßt derartigen Aufzug nicht ungehindert passieren! Jedemfalls um die Gouleurträger wegen großen Unlust der Studenten an und fragt nach den Namen. Es ist verständlich, daß der zukünftige Dr. Ing. erst die geheimen Absichten des Abers der Ordnung zu kennen beabsichtigt, aber daß er die geistlichen Gesetze kenne, darf man nicht voraussetzen. In Folge dessen wird er verhaftet. Und als nun gar einer der Kommissarien sich erdreistet, mit auf die Waage gehen zu wollen, da erwidert sich die rührende Abers und auch er wird als Arrestant dem Polizeigewahrsam zugeführt. An den Bericht der Augenzeugen schließt das „Oberstl. Tagebl.“ noch die Mitteilung: „Die Abers selber, nicht aber die Grundmanntrage geführt zu werden, wurden mit einigen für die Verhafteten wenig schmeichelhaften Erwiderungen beantwortet. Auch ohne Sühne soll es nicht abgegangen sein, ebenso soll die Drohung, den Säbel zu ziehen, gehört worden sein. Die durch die Störung zur Wache in Mitleidenschaft gezogenen Herren haben die nötigen Schritte getan, um sich gegenüber der sicherlich falschen Befolgung der Instruktion der Polizeibeamten zu rechtfertigen. Die beiden Herren bestreiten entschieden, Ärger gemacht zu haben, der etwa das Einschreiten der Beamten hätte erforderlich machen können.“ Schade um diesen ernsthaften Abschluß, es war doch eigentlich ein so formelles Intermezzo, daß sicher nicht nur die allerhöchsten Gouleurträger an diese echt „preussischen“ Erlebnisse prädestiniert werden.

Stadt-Theater. Morgen Sonntag geht am Nachmittag ein Schauspiel „Das Räthchen von Sellbronn“ zu ermäßigten Preisen in Szene; am Abend wird die komische Oper „Die weiße Dame“ wiederholt, worauf eine Aufführung des neu einstudierten Ballet-Operettens „Die vier Jahreszeiten“ folgt.

Lobe-Theater. Am Sonntag Nachmittag geht zu kleinen Preisen das Blumenthal-Rabelburgerische Lustspiel „Als ich wieder kam“, die Fortsetzung von „Im weißen Röhl“, in Szene.

Thalia-Theater. Am Sonntag wird das Schauspiel „Fuhrmann Henkel“ von Gerhart Hauptmann zum ersten Mal zu den vollständig billigen Preisen zur Aufführung gebracht. Der Korbverkauf findet heute Abend von 8 bis 10 Uhr bei Herrn ... statt.

Wappel der Politaner im Thalia-Theater. Sonnabend findet eine Vorstellung des Märchenstücks „Rothkäppchen“ statt; morgen Sonntag acht „Schneewittchen und die Zwerg“ in Szene. Beide Vorstellungen finden nachmittags 4 Uhr statt.

Gumboldt-Verein für Volksbildung. Der nächste Dichtertag findet Sonntag, den 25. d. Mts. im Musiksaal der Universität statt und ist Gottlieb August Bürger gewidmet, der der Höflichkeit in Wort und Bild vorgeführt werden wird. Den Vortrag über den Dichter hat Herr Oberlehrer Dr. Gutschke übernommen. Eintrittskarten à 20 Pf. bei Pusch u. Jünger, Schmiedestraße 29a.

3000 Mark Entschädigung muß nach vollstreckbarem Urtheil Herr Theaterdirektor Löwe wegen ungerechtfertigter Entlassung der Schauspielerin Frau Waldemar-Riechers bezahlen.

Zum Unfall im Lobe-Theater. Wir berichteten kürzlich über einen Unfall, welcher sich gelegentlich der Aufführung der „Puppe“ im Lobe-Theater am vorigen Montag ereignete. Drei Kinder, welche in dem Stück mitwirkten, stürzten von einer dreihohen Platte herab. Wie der „Morgenzeitung“ mitgetheilt wird, ist der Unfall doch nicht so glimpflich abgelaufen, wie ursprünglich angenommen wurde. Das eine der Kinder soll nämlich eine Gehirnerschütterung davongetragen haben.

Feuer. Am Freitag, kurz vor 9 Uhr Vormittags, wurde die Feuerwehr nach dem Fräuleiplatz Nr. 4 gerufen, wo in einer im 3. Stock des Vorderhauses nach dem Hofe zu gelegenen Wohnstube eine Kommode, die dem geheizten Ofen zu nahe stand, und zwei Gardinen brannten. Die Zimmerheizung hat durch die Hitze stark gelitten. Die Feuerwehr löschte den Brand mittelst einiger Eimer Wasser und der kleinen Handspitze. — An demselben Tage Abends wurde bemerkt, daß aus den oberen Räumen des Grundstücks Große Grotzengasse 13 starker Rauch durch die Fenster herausquoll. Die Feuerwehr fand bei ihrem Eintreffen, daß ein großer Theil der Decke und Balkenlage zwischen dem 1. und 2. Stock in Brand gerathen war. Das Feuer hatte bereits eine ganz beträchtliche Ausdehnung genommen, als die Feuerwehr zum Angriff schritt. Es mußte ein großer Theil der Balkenlage und der Verkleidung entfernt, bezw. freigelegt werden. — Die drei Kinder des Haushälters vom Grundstück Kreuzstraße 34 befanden sich gestern allein in der Wohnung. Jedenfalls durch das Spielen mit Streichhölzern gerieten plötzlich die Betten in Brand, welcher sich so schnell verbreitete, daß die Kinder ernstlich in Gefahr gerieten. Die Kleinen hoben aus der brennenden Stube in die Küche und schloffen glücklich die Thür hinter sich. Sie eilten an das Küchenfenster. Öffneten dasselbe und riefen um Hilfe. Die Feuerwehr wurde herbeigeholt, welche indes bereits jede Gefahr beseitigt fand. Die Kinder wurden von einem menschenfreundlichen Hausbewohner herbeigeholt, während sich die Eltern ein provisorisches Lager in ihrer Wohnung herrichten mußten, da die Betten verbrannt waren.

Unfallsfälle. Ein Knabe von der Friedrichstraße erlitt bei einem Sturz vom Stuhl einen Schlüsselbeinbruch. — Einem Arbeiter von der Fürstenthrone wurden durch die Handfläche Schnittwunden an der rechten Hand zugefügt. — Einem Kutscher fiel ein Stück Eis auf den Kopf, wodurch er eine klaffende Wunde erlitt. — Am Donnerstag, Vormittags, rannte ein Schulknabe auf der Sternstraße dicht vor einem Motorwagen über den Fahrdamm. Kam dabei zu Fall und wurde von dem Motorwagen eine kurze Strecke geschleift. Da der Motorwagen bald zum Stehen gebracht werden konnte, erlitt der Knabe keine Verletzungen.

Ein Freiherr. In der Nacht zum 9. d. Mts. war, wie bereits damals gemeldet, auf der Einhornstraße ein unbekannter Mann nach dem Genuß einer großen Flasche Cognac in Folge Alkoholvergiftung gestorben. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der auf solche Weise aus dem Leben Geschiedene der Spindikus der Frankenstein'schen Landschaft, Freiherr v. Wolgast, gewesen ist.

Vermißt wird seit dem 9. d. Mts. der 36 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Kutsche aus Oswitz. Er soll sich mit der Absicht getragen haben, das Leben zu nehmen. — Der 13 Jahre alte Knabe Paul T. lte, Büchergasse 25, wird seit dem 13. d. Mts. vermißt. Er hat eine Narbe über dem linken Auge. — Ferner wird seit dem 11. d. Mts. der 32 Jahre alte Arbeiter Heinrich Fuchs, welcher Treibnegerstraße 32 gewohnt hat, vermißt. Es dürfte ihm ein Unglück zugefallen sein.

Abgebrochene Gaslaterne. Am Donnerstag, Mittags, wurde durch einen Hohlwagen der vor dem Hause Antonienstr. 4 stehende Gasandeleter umgedreht. Durch die Feuerwehr wurde alsbald das Gas abgelassen.

Polizeiliche Merkungen. In das Polizeigefängnis wurden am 15. d. Mts. 17 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Spatierhock, ein Damenschirm, eine Leittungskarte und eine silberne Remontuhr. — Abhandeln kamen: ein Zwanzigmarkstück, ein graues Wagenpolster, ein Portemonnaie mit 1.85 Mk. und drei Brantweinsteuer-Berechtigungscheine Nr. 3903 und 3904 über je 600 Mk. und Nr. 3905 über 445,80 Mk.

Arbeitervertreterverein für Breslau und Umgegend. Die am 14. d. Mts. in Heider's Brauerei abgehaltene Generalversammlung beschäftigte sich mit der Noelle zum Unfall-Versicherungs-Gesetz. Der Vorsitzende, Herr Rosig, hatte das Referat hierzu übernommen. Nachdem der Reichstag, so für die Arbeiter eine Reform des Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetzes vorgenommen, wollte die Regierung auch eine Erweiterung bezw. Veränderung des Unfall-Versicherungsgesetzes vornehmen und ist demnach auch die jetzt vorliegende Noelle zu besagtem Gesetz dem Reichstage unterbreitet worden. Gegenwärtig tagt die hierfür zur Beratung eingesetzte Kommission und ist es demnach für die Arbeitervertreter an der Zeit, die von der Regierung gemachten Vorschläge zu beraten, um eventuell auch andere Vorschläge zu machen. Daher verliest die Petition des Berliner Arbeitervertreter-Vereins

zum Unfall-Versicherungsgesetz und die von der Regierung der Noelle beigefügte Begründung. Eine der eifrigsten Vertreter der Arbeiter für die genverbliebenen Vertreter, fährt Rosig weiter aus, die nach der Noelle fernesthin neben den sonstigen Besitzern der Schiedsgerichte auch von den Besitzern auf Grund der §§ 8 und 10 des Invalidengesetzes gewählt werden sollen. Im großen und ganzen seien die Verbesserungen für die Verletzten sehr unwesentlich, denn in der oangen Noelle findet man fünf Bestimmungen, wodurch geringe Verbesserungen der Renten eintreten, aber sechs Bestimmungen, die eine Verschlechterung herbeiführen. In der Diskussion bezieht sich Herr Franke als wünschenswert, daß die Vorkasse, wenn nicht der Höhe des vollständigen Jahres-Verdienstes entsprechend, so doch wenigstens 75 Prozent desselben, nicht wie bisher 66 2/3 Prozent betragen solle. Herr Rosig bezieht sich auf die Verbesserungen in § 5b, welcher die Entschädigungs-pflicht für die Verletzten nicht unwesentlich ändert. Herr Neulirch geht etwas näher auf die Veränderungen ein und führt an dem einzelnen Paragraphen Beispiele an, die klar erkennen lassen, daß die Verletzten vielfach Verschlechterungen zu erwarten haben. In Erledigung dieses Punktes wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute tagende Versammlung des Breslauer Arbeitervertreter-Vereins erklärt sich mit der vom Berliner Arbeitervertreter-Verein an den Hohen Reichstag zur Abänderung der Unfall-Versicherungs-Gesetze gerichteten Petition einverstanden. Diefelbe erachtet die darin gemachten Vorschläge für das Minimum dessen, was im Interesse der Verletzten resp. deren Angehörigen gefordert werden muß, um diese vor der größten Noth und dem äußersten Elend zu schützen. Die Versammlung ersucht den Hohen Reichstag, die Vorschläge zu prüfen und geneigt die Zustimmung erteilen zu wollen.“

Bei der hierauf folgenden Vorstandswahl wurden die Herren Broßig als erster, Weige als zweiter Vorsitzender, Kubon als erster, Franke als zweiter Kassirer, und Heppner und Kigler als Schriftführer wieder resp. neu gewählt. Das Amt des Archivars wurde Herrn Kistler übertragen. Anschließend hieran gab Herr Kubon den Kassenerbericht. Nach diesem betrug die Einnahme 48,42 Mk., der eine Ausgabe von 22,75 Mk. gegenübersteht; mithin verbleibt ein Kassenerbestand von 25,67 Mk. Die Reklonen befristigen diese Angaben und wurde hiernach Decharge erteilt.

Bei Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten wurde besonders darüber debattirt, in welcher Weise dem Verein neue Mitglieder zugeführt werden können. Es wurde lebhaft bedauert, daß die Vorstandsmitglieder und Vertreter der hiesigen Krankenkassen, sowie die auf Grund des Unfall-Versicherungs-Gesetzes und Invaliditäts-Gesetzes gewählten Besitzer oder Vertreter sich nicht bemühen, die hierzu unbedingt nötige Routine anzueignen, wozu die Versammlungen des Arbeitervertreter-Vereins nicht nur in jeder Weise geeignet sind, sondern auch sehr viel geistige Anregung geben. Unter Anderem regte Herr Heiber an, Mitglieder auf Grund von Delegationen heranzuziehen. Viele Vertreter, die schon durch ihr Amt außerordentliche Ausgaben haben, hindere die Beitragspflicht, dem Verein beizutreten. Durch Vermittelung des Gewerkschafts-Kartells könnte dieser Zweck weitere Verbreitung gegeben werden. Der Vorsitzende des Kartells, Herr Neulirch, versprach in dieser Hinsicht sein Möglichstes zu thun, um ähnlich der Vereinigungen der Gemeindegewerkschaften oder Sellenauschlässe eine Organisation der auf Grund der Sozial-Gesetzgebung gewählten Arbeitervertreter herbeizuführen, deren Kosten eventuell vom Gewerkschafts-Kartell getragen werden können. Zum Schluß berichteten noch die beiden Besitzer am Reichs-Versicherungs-Amt, Herren Broßig und Kubon, über die letzten Sitzungen, denen sie beiwohnten, und ihre Wahnehmungen, die sie dort gemacht haben. Von Seiten des Gewerkschafts-Kartells wird in nächster Zeit eine größere Versammlung einberufen werden, in der den Breslauer Arbeitern Gelegenheit gegeben ist, ihrer Meinung über die Noelle zum Unfall-Versicherungsgesetz Ausdruck zu geben.

Eigentümlich, 15. Februar. Einfach unglücklich. Zum Unfall des Hilfsbreiters Kiemer auf hiesigem Bahnhofs wird dem „Boten aus dem Riesenge.“ noch nachträglich folgendes mitgeteilt. Bekanntlich wurden dem Verunglückten beide Beine abgefahren. An dem einen Beine war der Fuß vollständig abgetrennt, während der andere noch an den Sehnen hing. Als man den Verletzten im Krankenhaus entliebt hatte, übergab man einem Träger die Sachen des Verletzten, derselbe bemerkte aber nicht, daß in dem einem Stiefel noch der abgetrennte Fuß steckte und erst, als er die Sachen auf der hiesigen Eisenbahn-Station abließerte, nahm man mit Schrecken dies wahr. Der Stiefel wurde sofort nach dem hiesigen Krankenhaus geschafft und um Entfernung des Fußes aus dem Stiefel gebeten, was jedoch daselbst abgelehnt wurde. Nachdem das gleiche Geschehen noch einige Male wiederholt worden, erklärte schließlich die Krankenhaus-Verwaltung, die Station möge damit machen, was sie wolle. Es blieb schließlich nichts weiter übrig, als der Frau des Verunglückten, die noch an demselben Nachmittag hierher berufen worden war, den Stiefel mit dem darin befindlichen Fuße nach Breslau mitzugeben. Als die Frau mit den Sachen in das Eisenbahn-Wohlbil kam, wollte keiner der Mitreisenden darin verweilen, weil sie sich vor dem Anblick des abgefahrenen Fußes entsetzten.

Waldburg, 14. Februar. Knappenverein contra Kriegerverein. Nach der letzten Reichstagswahl zieh der Kriegerverein in Hermsdorf die Knappenvereine der sozialdemokratischen Agitation und forderte seine Mitglieder auf, den Knappenvereinen fern zu bleiben, bezw. aus denselben auszugleiden. Darauf klagte der Knappenverein vortheilhaft gegen den Kriegerverein, wurde aber in erster und zweiter Instanz abgewiesen. — Wie kaum anders zu erwarten!

Hirschberg, 11. Februar. Blinder Eifer schadet nur! Einem Stellensucher in benachbarten Hirschdorf verschwanden, nach dem „B. a. d. Rtg.“, seit Wochen auf unerklärliche Weise nach und nach die an seinem Hause aufgestellten zerklümmerten Holzschere, ohne daß es gelang, den Spießhaken trotz vieler Nachwachen festzunehmen. Er sann lange auf Mittel, wie es möglich sei, dem nichtswürdigen Spießhaken sein Handwerk zu legen. Endlich hatte er es gefunden. Er begab sich zu einem seiner Nachbarn und ließ sich ein sogenanntes Fuchseisen (Schwanenhals), stellte dasselbe recht sorgfältig mitten unter die Scheite, um den Dieb zu fangen. Wer aber beschrieb seinen Schreck, als am anderen Morgen nicht nur die Scheite, sondern auch das Fuchseisen verschwunden war. Wohl oder übel mußte unser Freund ins Portemonnaie greifen und seinem Nachbar das Eisen bezahlen. Für den Sport braucht der Verstoßene jetzt nicht zu sorgen.

Nothenburg, 14. Februar. Ermordet wurde in Keula ein 18 jähriger Fabrikarbeiter. Er hatte vorher im Gasthause mit einigen Bekannten Karten gespielt und von einem der Mitspielenden, einem 29jährigen Fu wissenden, dessen Wochensohn und Uhr gewonnen. Auf dem Nachhausewege soll er erschlagen und in einen in der Nähe befindlichen Teich geworfen worden sein. Die Leiche ist dann aufgefunden worden. Zwei der That verdächtige Personen, der oben genannte Mitspieler nebst einem Komplizen im Alter von erst 21 Jahren, wurden verhaftet.

Ratibor, 15. Februar. Eine angenehme Pflanzung ist von dem hiesigen Vormundschaftsgericht einem heiligen Restaurateur übertragen worden. Dem neuen Pflanzler ist die Fürsorge und die „Ausübung der ertlerischen Gewirt“ über die Kinder der Witwe Schiltora hierelbst, Wiesenstraße wohnhaft, übertragen worden. Die Familie besteht aus drei Söhnen im Alter von 20, 16 und 13 Jahren und einer Tochter im Alter von 10 Jahren. Durch die eigenartige „Dislokation“ der Kinder dürfte dem Pflanzler die Ausübung seines „Ehrenamtes“ entweder sehr erleichtert oder aber sehr erschwert werden. Der älteste Sohn befindet sich nämlich seit längerer Zeit im Zuchthause, den zweiten Sohn beherbergen die Mauern des Gefängnisses und der dritte Sohn sowie die 10jährige Tochter führen in der Besserungsanstalt ein beschauliches Dasein. Die „glückliche“ Mutter dieser vier hoffnungslosen

Sproßlinge wurde zur Anerkennung der Uebernahme der Pflanzung durch den neuen Pflanzler in der bekannten blauen Uniform aus dem hiesigen Gerichtsgelände dem Vormundschaftsrichter vorgeführt. Eine feine Familie! So berichtet der „Oberstl. Tag.“ Wir möchten sagen: Welche Unform von Elend enthält die hässliche Noth eines bürgerlichen Vaters!

Elptitz, 15. Februar. Heute früh verunglückte auf „Kasperl-Zentrum-Grabe“ bei Ausübung seines Dienstes der Maschinenmeister Kumpke. Er ging die Treppe nach der Hängebahn hinauf, glitt bei der Stätte aus und stürzte 7 Meter tief hinunter, wobei er sich einen doppelten Armbruch und den Bruch des Kreuzbeines erlitt.

Rhönitz, 14. Februar. Ein Grubenunfall ereignete sich heute auf dem Ritterschacht der Charlottengrube zu Egeritz. Bei der Einfahrt stieß die mit Bergleuten besetzte Schale so stark auf die Schale auf, daß sämtliche auf der Schale befindlichen zwölf Mann Bergleute erlitten. Drei Bergleute sind schwer verletzt. Die Verunglückten wurden ins Lazareth gebracht.

Aus der Provinz Posen.

Posen, 15. Februar. Wegen Aufreizung zum Klassenhaß verurtheilte die hiesige Strafkammer den Redakteur Syperski vom „Sonie Wielkopolski“ wegen Aufreizung zum Klassenhaß und Beleidigung des Rittersgutsbesizers Biedel in Glesow, sowie des Inspektors und Boyes desselben zu vier Monaten Gefängnis und 2000 Mk. Geldstrafe.

Bromberg, 12. Februar. Wegen versuchten Mordes verurtheilte die Strafkammer das fünfjährige Dienstmädchen Anna Kleis, welches im November vorigen Jahres den 1 1/2 Jahre alten Sohn seines Dienstherrn, des Gartenpächters Riegel, durch Einflößen von Salzsäure tödten wollte, um sich an der Dienstherrschaft zu rächen und aus dem Dienst zu kommen, zu drei Jahren Gefängnis.

Bromberg, 12. Februar. Die wegen Vatersmordes zum Tode verurtheilten beiden Gebrüder Roczkowski, sowie der jüngere, zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilte Bruder, hatten durch ihre Verteidiger gegen das Urtheil Revision einlegen lassen. Am Sonnabend fand beim Reichsgericht Termin dazu an. Das Reichsgericht hat die Revision verworfen.

An die Krankenkassen Deutschlands.

Auf dem Kongresse der Krankenkassen Deutschlands, welcher am 27. und 28. Mai 1899 im Anschluß an den Tuberkulose-Kongress tagte, wurde von den anwesenden 336 Delegirten, welche 374 Krankenkassen mit ca. 2 Mill. Versicherten vertraten mit erdrückender Mehrheit die Bildung eines ischen „namentlich für die Vereinigung der Arbeitgeber und der Arbeiter“ beschlossen. In Ausführung des damals gegebenen Auftrages wendet sich heute die unterzeichnete Kommission an alle Krankenkassen Deutschlands mit der Aufforderung etwaige Wünsche bez. einer Reform des Krankenversicherungs-Gesetzes, ihr baldmöglichst zu überreichen. Soweit es sich dabei um Abkellung von Uebelständen handelt, welche sich bei der Handhabung des Krankenversicherungs-Gesetzes ergeben haben, wird es erforderlich sein, nicht allein die Wünsche zu formuliren, sondern auch die betreffenden Erfahrungen in möglichst knapper Form zu schildern, und etwa vorhandenes statistisches Material zur Begründung der Wünsche zur Verfügung zu stellen. — Sehr wünschenswert wären z. B. genaue Angaben über die Belastung einzelner Klassen durch die Befragung der Unfallverletzten während der ersten (13) Wochen, und zwar: 1. über die absolute Höhe der Belastung, 2. über das procentuale Verhältniß zur Gesamt-Ausgabe der Klasse, 3. über die Zahl der Verletzten (absolut und Verhältniß zur Gesamtzahl der Kassennmitglieder), 4. über die durchschnittliche Dauer der durch Unfälle bedingten Arbeitsunfähigkeit. Nach Mittheilung der Regierungsvertreter wird nach Erledigung der Unfallversicherungs-Novelle dem Reichstage eine Noelle zum Krankenversicherungs-Gesetz zugehen. Es darf aber nicht wieder vorkommen, daß, wie es bei der Invaliditätsgesetz-Novelle der Fall war, gerade die Wünsche der versicherten Arbeiter ungehört bleiben. Deswegen müssen wir rechtzeitig auf dem Plage sein, müssen alle Hebel in Bewegung setzen, um auf Volkstretung und Regierung Einfluß zu gewinnen. Von allen Arbeiterversicherungs-Gesetzen ist ja das Kranken-Kassen-Gesetz für die arbeitende Bevölkerung unstrittig das wichtigste und deswegen gilt es erst recht, alle Kraft daran zu setzen, damit ein Werk zu Stande komme, welches den versicherten Arbeitern zum Vortheil gereicht. Wir bitten zugleich, uns das Material möglichst frühzeitig, spätestens bis zum 15. März 1900 einzuliefern. Die Sichtung und Bearbeitung desselben wird doch, namentlich wenn Nachfragen oder gar Umfragen bei allen Krankenkassen nothwendig werden, viel Arbeit machen und daher auch geraume Zeit erfordern. Und deswegen gerade wird es nothwendig sein, möglichst früh zu beginnen. Die Arbeiterpresse wird um Abdruck dieses Aufrufs gebeten. Die Central-Kommission der Kranken-Kassen Berlins.

J. A.: Eugen Simanowski, Vorsitzender, N., Hochstr. 46.

Neueste Nachrichten.

Die Berawerküberwaltungen der Braunlosbezirke Halle und Meuselwitz lehnten die Forderungen der Grubenarbeiter ab. Am Sonntag finden neun Versammlungen der Arbeiter statt. Montag wird wahrscheinlich der Streik ausbrechen.

Briefkasten.

W. in Leutmannsdorf. Die Anordnung des Beamten ist nicht berechtigt. Sie dürfen Ihr Büchereibüro auch während der Kirchzeit geöfnet haben. Die nächste Einhornordnung wohnen Leutmannsdorf und Dierentensdorf dürfte folgende sein: Reichenbach—Rönitz—Göritz (über Hirschberg)—Zittau—Leitzen Teplitz—Dierentensdorf.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 16. Februar.
Heirath 3-Ankündigungen IV. Schlosser Oskar Bazar, altfah, Polststraße 23, und Emma Batalla, kath., Brandenburgerstraße 19. — Postillon Karl Stampe, ev., Gabelstraße 14, und Karoline Kroll, ev., Oslauer-Stadtgraben 2.
Geburten. I. Schuhmacher Josef Ledzia, kath., I. — Fleischer Reinhold Bamek, kath., S. — Arbeiter Ernst Tiel, ev., S. — Kaufmann Ernst Langer, ev., I. — Buchhalter Richard Horn, ev., S. — Arbeiter Paul Vogt, ev., S. — III. Zimmermann Hermann Stricker, ev., S. — Kaufmann Oswald Groß, kath., S. — Bäcker Karl Berger, ev., I. — Buchbinder Otto Zimmermann, ev., I. — Müller Josef Schöber, kath., I. — Zigarrenmacher Emil Wiesner, ev., S. — IV. Motorwagenführer Josef Kroll, kath., I. — Billebruder Franz Nowak, kath., S. — Eisenbahn-Arbeiter Wilhelm Schön, ev., I. — Haushälter Hermann Schmidt, ev., I. — Ladener Reinhold Simmert, kath., S.
Todesfälle. II. Arbeiter Wilhelm Gabriel, 39 J. — Eisenarbeiter Oskar Forelle, 22 J. — Klara, I. des Arbeiters Hermann Domke, 4 Mon. — III. Gertrud, I. des Buchdruckers Ernst Röhner, 21 J. — Herm. Kutscher Rosina Bensch, geb. Walde, 87 J. — Hedwig, I. des Tischlers Albert Schöber, 1 Mon. — Paul, S. des Kempfers Paul Tiel, 2 Mon. — Paul, S. des Tischlers Franz Heppner, 1 J. — Eisenarbeiter Frau Elisabeth Schüttler, ger., Wrona, 45 J. — Arbeiterfrau Martha Bogdale, 26 J. — Gertr. S. des Malers ... Müller, 1 J. — IV. Martha, I. des Schneiders Ernst Herzler, 1 Woch. — Willy, S. des Telegraphen-Arbeiters Gattas Junge, 9 Mon. — Arbeiterfrau Karoline Röder, geb. Krilla, 48 J. — Frau, S. des Haushälters Friedrich Brandt, 2 J.

Stadt-Theater.

Sonnabend:
 „Gyrene von Pergener“.
 Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Des Balthasars u. Gyllenroths“.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Die weiße Dame“.
 Darauf:
 „Die vier Jahreszeiten“.

Lobe-Theater.

Sonnabend:
 „Die Geißel“.
 Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Wo ich wieder kam“.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Die Geißel“.

Thalia-Theater.

Sonnabend Nachmittag 4 Uhr:
 „Saffee der Lilliputaner“.
 „Schäppchen“.
 Sonntag Nachmittag 4 Uhr:
 „Auerwälder“.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Führer des Fensters“.

Zeitgarten.

Freitag: Große
 Gala-Specialitäten-Vorstellung
 Sonnabend, den 17. Februar:
 1. Aufführung von
 „Venus auf Erden“
 Original-Costüme aus dem
 Berliner Apollo-Theater.
 Neue Decorationen.
 Verführtes Orchester.
 Preis: Lana Hansen Platz:
 a. B.

Dazu großes
 Specialitäten-Programm.
 H. N. Krasucki
 mit seinen dressirten Affen.
 Die Baronessen Odillon.
 8 Specialitäten-Schläger

Im Tunnel:
 Freitag: Bock-Fest
 Neu! Im Tunnel Neu!
 ab nächste Woche
 im Bärenlager
 Größte Sehenswürdigkeit!
 Sonntag d. Saal, Parterre.
 Entrée freil!

Möbel,

Spiegel u. Polsterwaren
 in eigener Werkstatt vom besten
 Material gefertigt, unerschätzt billig
 Eleg. Büfchergarnitur, echt 90 Mk
 Salonisch 18
 Trumeau mit 45
 Schrank mit 60
 Bettion mit 40
 Spiegel u. Schränk 33
 Divan in gutem Stoff 25
 Bettstelle mit Matratze 30
 Rohstuhl mit hoher Lehne 3
 u. sammtl. and. Ausstattungsstücke
 bekommt man nur bei

F. Pauer, Sandstraße 15,
 dicht am Neumarkt.

Auch Theilzahlung.

Wolle,

Hirnpf. Socken, Hand- u.
 Hosenträger, Halstücher.
 Grosse Auswahl!

Billige Preise!

Helene Koehler,
 kurze Gasse 21,
 2. Haus von der Friedr.-Wilh.-Str.

Humboldt-Verein

Montag, den 19. Februar, 26. Februar,
 5. März, Abds. 8 1/2—9 1/2 Uhr,
 im Saale des Deutschen Kaiser,
 Friedrich-Wilhelmstraße:

Vortrags-Cyklus

des Herrn Rechtsanwält
 H. Armer:

„Was muß man vom Bürger-
 lichen Gesetzbuch wissen?“

Billets für den ganzen Cyklus
 à 50 Pfg. sind zu haben bei den
 Herren Lindau & Winterfeld,
 Neue Schmelzstr. 18, Ernst
 Wiehle, Gr. Feldstr. 15c (Ede
 Klosterstraße), Richard Migala,
 Friedrich-Wilhelmstraße 1a, und
 Leopold Birkholz, Rosenbaler-
 straße 16. Einzelbillets à 20 Pfa-
 nur an der Abendkasse im Deutschen
 Kaiser. 166

Obklausur zur Gewerbegerichts-
 wahl:
 Die Arbeiter hiesigen Ortes
 werden hierdurch an letzter Stelle
 nochmals aufgefordert zu der am
 Montag, den 19. Februar
 stattfindenden
 Gewerbegericht-
 Ergänzungswahl
 ihre Stimmberechtigung auszu-
 üben.

Die Wahl findet von 11—2 Uhr
 im Magistrats-Sitzungs-Saale statt
 u. steht zu dies Zweck ein Genosse
 mit Stimmzetteln der Arbeitneh-
 mer Kandidaten am Wahllokale.

30 Sophas
 u. Divans
 werden einzeln
 auf Abzahlung
 mit einer Anzahl.
 von 5 Mark
 u. wöchentlichen
 Abzahl. v. 1 Mk. 1
 an abgegeben.
 S. Osswald
 Schabbrücke 74, I.

Künstliche Zähne,

W. Dreger, gegenüber Dierthorn.

Liederbuch

von
 Max Kegel.
 Preis 40 Pfg.

Säle Vereinszimmer

und
 Vergnügungen, Versammlungen *****
 und Kassenabenden
 für
 Gewerkschaften, Gesangsvereine, Lotterievereine
 etc. etc. etc.

besorgt
 Die Localcommission.

An unsere Abonnenten!

In Folge eines äußerst günstigen Abkommens mit einer großen Verlags-Handlung
 sind wir in der Lage, unseren Abonnenten die neueste Ausgabe des

Bürgerlichen Gesetzbuches

nebst dem Einführungs-gesetz und einem ausführlichen Sachregister
 in Groß-Octav-Format, mit elegantem, dauerhaften Einband (Calico-Rücken), Laden-
 preis Mk. 1,50, als Prämie zum
 Vorzugspreise von 75 Pfg.

zu liefern.
 Das neue Bürgerliche Gesetzbuch tritt mit dem 1. Januar 1900
 in Kraft. — Unkenntnis des Gesetzes schützt nicht vor Schaden.
 Jeder Hausbesitzer, jeder Beamte, jeder Geschäftsmann, jeder
 Handwerker, jeder Arbeiter, jeder Haushaltungsvorstand wird das
 neue Bürgerliche Gesetzbuch nicht entbehren können. Wer also noch nicht im Besitz
 desselben ist, der verläumde die selten gebotene Gelegenheit zu einem so ungewöhnlich
 billigen Bezuge nicht.
 Expedition der „Volkswacht“.

Genossen

kauft Euer Brot nur
 in der
 Schobltzer Landbrotbäckerei
 von
 Max Scholz.
 4524

Kinder-Corsets nach ärztlicher Meinung seit 15 Jahren bestehendes
 Confirmanden-Corsets v. 50 Pfg. anfangend habe ich den bewährten Händen
 Damen-Corsets anast. v. 30 Pfg. des Herrn 133
 Büstenhalter bequemeres Corset der Gegenwart
 von 3 Mark an. 152
 Dr. Vertun Reuschstraße 55.
 Zahn-Atelier
 Dr. chir. Hans Block
 M. Geschinski,
 Reuschstraße 14 (Bohngebäude).

Voranzeige!

Arbeiter-Radfahrer-Verein
 Breslau.

Sonnabend, den 17. März 1900:
 Großer maskirter und unmaskirter

Ball.

Von Mitgliedern des Vereins ausgeführt
 1. Ahterzige in 20 Bildern.
 2. Der Postillon von Longumtau.
 3. Der Verwandlungskünstler.
 4. Ernährung eines Rennfahrers im 24 Stunden-Ren-
 5. Das große Caroussel bei bengalischer Beleuchtung.
 Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern zu haben.

Achtung! Gewerbegerichts-Beisitzer!

Mittwoch, den 21. Februar, Abends 8 Uhr,
 in „Heider's Brauerei“, Herrenstraße 19:

Verammlung der Gewerbegerichts-Beisitzer (Arbeitnehmer).

Tagesordnung:
 1. Bericht des Kollegen P. Heppner über die Conferenz
 der Gewerbegerichts-Beisitzer Deutschlands.
 2. Diskussion
 3. Wahl eines Obmanns, des Stellvertreters und eines Schrift-
 führers.
 4. Aus der Rechtsprechung des Breslauer Gewerbegerichts.
 Um rühmliches Gelingen aller Besizer erlaucht
 Der Einberufer.

Langenbielauer Leinwand-Haus

Jalies, Tücher, Gardinen, Wachstleinand
 auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, wäsch
 für Blousen, kurze Strümpfe etc., alle zu
 G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 20.

In diesem Jahre

in der Zeit vom 5. bis 20. Februar et. gelangt ein großer Posten zurückgebliebener
Herren-Anzüge
 früherer Preis 25—40 Mark, ohne Rücksicht auf den bisherigen Werth, zu dem unglaublich
 billigen Durchschnittspreise von

➔ 15 Mark ➔

zum Verkauf.
Gebr. Taterka
Ring 47.

84 84 84 84
**Confirmations-
 Anzüge**
 in allen Stoffarten u
 anerkannt bester
 Ausführung.
S. Hartig
 Ohlauerstr. 84,
 I. Etage.
 84 84 84 84

Gebrauch
 Fahrrad
 Spottbil
 Reparatur
 Einleitung und Reparatur
 sauber und billig.
 Billigste Bezugsquelle für
 Fahrrad-Zubehörtheil
 Fritz Heidenreich
 Friedrich-Wilhelmstraße 5
 Telefon 3291.

Färberei u. chemis
 Wasch-Anstalt
 für
 Damen- und
 Herren-Garderobe
 Deckchen, Möbelst
 Ballgarderoben,
 Gardinen etc.
G. Strauch
 Friedrich-Wilhelmstr.

Die Rechte und Pflic
 des
 Miethers
 nach dem neuen Bürgl. Geset
 Kommentar gegen Mieth
 von Rich. Lipinski.
 Preis pro Exempl. 20 Pfenn
 Die Broschüre ist sachl
 auf Grund der Motive un
 Denkschrift zum Bürgl. Geset
 bearbeitet und ist ein li
 Führer durch das Mieth
 Durch unsere Expedition
 beziehen.